

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Wache“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.  
Telephon-Anschluß Nr. 3.  
Anzeigens-Werträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile über einen Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingerstraße Nr. 13.  
Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: B. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: I. B. Bogislaw Krüger in Elbing.  
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 76. Elbing, Mittwoch 31. März 1897. 49. Jahrgang

### Mit dem 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

## Altpreussische Zeitung

und ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. Unser politischer Theil beleuchtet ganz besonders die das Bürgerthum interessierenden Tagesfragen, bringt volksthümlich geschriebene Leitartikel; ferner bringen wir an unterhaltendem Lesestoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessierende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschbüros setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten rasch zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustriertes und bestredigtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.  
Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ kostet pro Quartal bei allen kaiserlichen Postanstalten . . . **Mk. 2,00**  
in Elbing . . . **Mk. 1,60**  
mit Botenlohn . . . **Mk. 1,90**  
und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, unsern Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischerdamm Nr. 7 („Bogau“),
- A. Heyden, Neufelderfeld Nr. 35,
- Max Krüger, Hohenzollernstraße Nr. 10,
- Otto Jeromin, Altfeldstr. Wallstraße Nr. 11/12,
- W. Krämer, Velchnamstraße Nr. 34/35,
- Ad. Andres, Velchnamstraße Nr. 90a,
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreussischen Zeitung“ gerade in den lauffähigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als **Inserationsorgan**. Wir berechnen die einseitige Zeile mit 15 Pf. und gewähren auf größere Aufträge weitgehendsten Rabatt.

Hochachtung  
**Redaktion und Geschäftsstelle**  
der „Altpr. Ztg.“

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. März 1897.  
Der Präsidententisch ist geschmückt mit einem Blumenstrauß, der in blauen Blumen die Zahl 200 zeigt.  
Präsident v. Buel dankt den Spendern für den herrlichen Blumenstrauß. Die Ehrung müsse er indeß ablehnen und auf das Haus übertragen, da diesem das Hauptverdienst gebühre.  
Beim Etat des Reichsschatzhamts rechtfertigt Hamburgischer Bevollmächtigter Senator Dr. Durand de vom Abg. Wolkenbutz dem Hamburgischen Senate vorgeworfene Hinterhaltung eines Theils der Zollerhebungskosten für den Staatsfiskus damit, daß kein Zollanschluß Hamburgs eine größere Zahl junger Beamter in den Hamburgischen Fiskusdienst gekommen sei, denen man zunächst das Durchschnittsgehalt noch nicht geben können.  
Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (kons.) fragt an, nach welchen Grundätzen künftig die Kontingenz der Zuckersteuer vorgenommen werden solle, und ob der Reichsschatzsekretär geneigt sei, den Wünschen der Fabrikanten auf Uebertragung eines Theils des Kontingents von einem Jahr auf das andere Rechnung zu tragen?  
Reichsschatzsekretär Graf Poladomsky erwidert, eine solche Uebertragung würde erheblichen Schwierigkeiten begegnen. Die Kontingenzentragung könne nur unter Zugrundelegung der wirklichen Production vorgenommen werden.  
Der Etat des Reichsschatzhamts wird bewilligt. Ebenso debattelos die Etats des Reichseisenbahnamtes, der Reichsschuld und des Rechnungshofes.  
Beim Etat des Allgemeinen Pensionsfonds kommt Abg. Dr. Lieber (Centr.) kurz auf die Resolution auf Einschränkung der Offizierspensionen zurück.

Der Etat wird bewilligt.  
Beim Etat des Reichsinvalidenfonds theilt Generalleutnant v. Wobahn mit, daß die Annahme unzutreffend sei, nach welcher die Wittwen französischer Kriegsinvaliden höhere Zuschüsse empfangen als die deutschen.  
Der Etat des Reichsinvalidenfonds wird bewilligt. Ebenso die Etats „Zölle und Verbrauchsabgaben“ ohne Diskussion.  
Beim Etat der „Reichs- und Telegraphenverwaltung“ beantragt

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) folgende Resolution: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, die Gleichstellung der Post- und Telegraphenassistenten sowie Postverwalter aus der Klasse der Civilbeamten mit den Post- und Telegraphenassistenten sowie Postverwalter aus der Klasse der Militärbeamten in Bezug auf Zulassung zur Sekretärprüfung von Neuem in Erwägung zu ziehen.“  
Abg. v. Szarlinski (Pole) wünscht eine zweckmäßige Unterbringung der Postagenturen in kleineren Orten, und zwar möglichst in der Nähe des Bahnhofes, und beschwert sich darüber, daß den Abonnenten polnischer Blätter seitens der Landbriefträger bei der Zustellung der Zeitungen oft Schwierigkeiten gemacht würden.

Abg. Dr. Rzyminski (Pole) bemängelt es, daß Postämter im Kreis Inowrazlaw eine Art Boykott über einen Rittergutsbesitzer verhängt hätten, weil auf den Sendungen dessen Namen in polnischer Schreibweise angegeben gewesen sei.  
Unterstaatssekretär Dr. Fischer kann nur erwidern, daß die Beschwerden geprüft werden sollen. Bei der Unterbringung der Postagenturen werde man aber schwerlich allen Wünschen genügen können. Ob eine Beschwerde über die Vorenthaltung von Sendungen mit polnischer Schreibweise an einen Adressaten eingereicht sei, habe der Vorredner nicht angeführt. Er müsse ihn daher auf den Beschwerdeweg verweisen.

Abg. Stinger (Soz.) sieht in der Vorenthaltung der Postsendungen an einen Adressaten lediglich wegen der polnischen Schreibweise des Namens eine ganz ungerechtfertigte Exklusion durch die Postbeamten.  
Abg. Dr. Lieber (C.) bemerkt, der vom Abg. Rzyminski angeführte Fall werfe ein großes Schlaglicht auf die Polenpolitik der preussischen Regierung, die geradezu ins Kleinliche und Kindische ver falle.  
Unterstaatssekretär Dr. Fischer: Da er ohne Information den vorgebrachten Beschwerden gegenüberstehe, so habe er lediglich auf den Beschwerdeweg verweisen können und alles Uebrige bis nach der gründlichen Prüfung der Sache vorbehalten müssen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) : Die Post werde die Ausbändigung ohne hinreichenden Grund sicher nicht verweigern, denn sie sei ja regreßpflichtig für jeden Schaden.  
Abg. Dr. Müller-Sagan erklärt es für durchaus unangebracht, wenn die Post quanten oder germanisieren wolle.  
Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reichsp.) greift auf die vorjährigen Erörterungen über den Fall Bachford zurück und behauptet, der Staatssekretär des Reichspostamts sei damals, als er die Interpellation beantwortete, schlecht informiert gewesen.

Abg. Dr. Müller-Sagan begründet seinen oben mitgetheilten Antrag und appellirt an das Billigkeitsgefühl der Postverwaltung zu Gunsten der betreffenden Beamten.  
Staatssekretär Dr. Fischer erklärt, die im vorigen Jahre von ihm gegen die Gleichstellung der Militär- und Civilbeamten vorgebrachten Bedenken beständen noch fort. Er müsse daher auch heute um Ablehnung des Antrages bitten.  
Abg. Dr. Schädlcr (Centr.) bittet um Annahme der Resolution.  
Die Resolution Müller-Sagan wird angenommen. Der Postetat wird bewilligt. Ebenso debattelos der Etat der Reichsdruckerei.

Beim Etat der Eisenbahn-Verwaltung bespricht Abg. Bueh (Soz.) die Verrückung der Telegraphen in Rang und Gehalt.  
Abg. Dr. Hammacher (nl.) meint, es sei hohe Zeit, daß die Regierung die Thätigkeit der Telegraphen von einem anderen Gesichtspunkt aus ansehe.  
Der Etat der Eisenbahn-Verwaltung wird bewilligt. Ebenso debattelos die ausstehenden kleineren Etats.  
Beim Staatsgesetz wünscht  
Abg. Dr. Lieber (C.), daß bei den Nachtragsetats die Spannung zwischen Militärbeiträgen und Ueberweisungen aufrechterhalten bleibe.  
Reichsschatzsekretär Graf Poladomsky: Der Nachtragsetat werde wahrscheinlich übermorgen dem Hause zugehen. In ihm könne dann die Spannung leicht endgültig fixirt werden.  
Das Staatsgesetz wird darauf angenommen, ebenso das Anleihegesetz. In der Gesamtabstimmung wird jedoch der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.  
Es folgt die Interpellation der Abg. Szarlinski und Gen. (Polen) betreffend die Auflösung polnischer Versammlungen.  
Staatssekretär Dr. v. Bötker: In Winst

hatte ein Redner bereits in deutscher Sprache seinen Vortrag begonnen, als der Gendarm eintrat. Danach setzte er ihn plötzlich in polnischer Sprache fort. Als er sich wendete, sich der deutschen Sprache zu bedienen, hat dann der Gendarm die Versammlung nicht aufgelöst, sondern geschlossen. Von einer Auflösung kann also in Winst keine Rede sein. In Oppeln ist die Versammlung ebenfalls nicht von dem Gendarm aufgelöst, sondern vom Verankalter geschlossen worden. In Wipplinken handelte es sich um eine Versammlung, deren sämtliche Theilnehmer deutsch konnten. Gleichwohl wendete man sich, deutsch zu sprechen und da hat der Beamte, der vorher im Gespräch geäußert hatte, er könne auch französisch, und man könne danach französisch verhandeln, die Versammlung aufgelöst. Es ist aber bereits eine preussische Verordnung ergangen, ferner Versammlungen wegen des Gebrauchs des Polnischen nicht mehr aufzulösen. Der Reichskanzler habe also keine Veranlassung, seinerseits Maßnahmen zu treffen.  
Nächste Sitzung Dienstag: Besprechung der Interpellation und Handwerkervorlage.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.  
Sitzung vom 29. März.  
Berathung des Etats des Finanzministeriums.  
Bei dem Ausgabetitel: Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten u. führt  
Abg. Wallbrecht (nl.) Klage über das Verhalten des Regierungspräsidenten Brandenkeln in Hannover, der seine Theilnahme an der Einladung zur Centenarfeier abgelehnt und damit dem betreffenden Comité eine schwere Kränkung zugefügt habe.  
Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) weist die erhobenen Beschuldigungen um so mehr zurück, als nicht einmal dem Vorgesetzten des Herrn Brandenkeln von der Sache Mittheilung gemacht worden ist; der Minister des Innern würde doch zunächst in der Sache zu entscheiden haben.  
Minister Miquel hat an den Minister des Innern telegraphirt und angefragt, ob er zu der Angelegenheit Auskunft geben könne.  
Damit wird der Gegenstand einstweilen verlassen.  
Ueber die Denkschrift betr. die Beamtengehaltserhöhungen findet zunächst eine Generaldebatte statt.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Seine Freunde wollen sich darauf beschränken dem Wünsche Ausdruck zu geben, eine Regelung der Unterbeamtengehälter und namentlich die Beseitigung von Ungleichheiten und Härten und eine anderweitige Regelung des Wohnungsgeldzuschusses herbeizuführen. Die Gehaltserhöhung der Beamten der Centralverwaltung gegenüber den Richtern bei den Obergerichtsgerichten kann Redner nicht billigen. Seine Freunde sind im Ganzen über die Beschlüsse der Commission auch nicht sehr erireut, wollen denselben aber nicht widersprechen, denn es handelt sich darum, für 73 000 Beamte die seit Jahren erwarteten Gehaltserhöhungen im Betrage von 20 Millionen herbeizuführen und zwar noch in diesem Jahre.  
Abg. Hintelen (Ctr.): Wir können nicht leichten Herzens die Verbilligung um 20 Millionen belassen in einer so kritischen Zeit wie der gegenwärtigen; die cretenische Frage ist sehr ernst, wir wissen nicht, wie sie ausfallen wird; sie kann, wenn in England die Anhänger Gladstones ans Ruder kommen, einen großen europäischen Krieg herbeiführen. Ein Bedürfnis für viele Beamte ist nicht anzuerkennen; seit Jahren läßt sich ein auffallender Preisrückgang vieler notwendiger Lebensbedürfnisse beobachten; für eine bessere Lebenshaltung, für Luxusbedürfnisse der Beamten solche Summe zu bewilligen ist bedenklich; das würde den sozialen Frieden nicht fördern. Halte der Finanzminister an dem Grundsatze fest, daß die Gleichstellung der Richtergehälter mit den Gehältern der Verwaltungsbeamten die Vorlage zu Fall bringt, so ist nicht abzusehen, wie die Freunde der Vorlage diese Klippe umschiffen wollen.

Es wird dann auf den Titel Oberpräsidenten u. zurückgegangen, um die vorhin vertagte Angelegenheit zunächst zu erörtern.  
Minister v. d. Necke: Dem Regierungspräsidenten v. Brandenkeln ist bei der Sedantafel ein gedrucktes Schreiben mit der Bemerkung zugehandelt worden, daß sein Name mit unter die Namen der Comitémitglieder gesetzt werden würde, wenn er nicht in kurzer Frist, die er kaum noch innehalten konnte, widerspreche. Er hält diese Form für unpassend und als das Gleiche auch bei der Centenarfeier geschah, erklärte er, daß er seinen Namen nicht genannt zu sehen wünsche. Dies Verfahren ist ganz berechtigt, denn der Regierungspräsident befand sich im Stande der Nothwehr. (Murren links.) Von Erregung in der Bevölkerung ist nichts bekannt geworden.  
Abg. Dr. Sattler (Centr.): Wie kam Herr v. Brandenkeln dazu, sich dem zu widersetzen, was seine Amtsvorgänger stets gethan? Das bedauern wir ja gerade, daß der Herr bei dieser Gelegenheit nicht den richtigen Weg zu finden mußte, daß er über die Form der guten Sache wegen nicht hinwegzusehen mußte. Hoffentlich wird Abg. Graf Limburg den Vorwurf der Tactlosigkeit gegen die Rantk Mitglieder zurücknehmen. (Beifall links.)

Abg. Graf Limburg (cons.): Die Absicht der Verlesung war bei dem Vorgehen des Comitées unverkennbar; nachdem die Herren zum ersten Male zurückgewiesen waren, hätten sie bei der zweiten Einladung den Regierungspräsidenten persönlich ansprechen können.  
Abg. v. Eynern (nl.) bedauert die schroffe Form des Auftretens des Ministers, daß jedem Mitgliede des Hauses den Ordnungsruf des Präsidenten eingebracht haben würde. Man schmehe es auf eine Demüthigung der Selbstverwaltungskörperschaften abgesehen zu haben, wenn man verlange, daß sie mit Brack und weißer Blinde vor dem Regierungspräsidenten zu erscheinen haben.  
Präsident (Vizepräsident Dr. Krause) erklärt, daß er in den Aeußerungen des Ministers nichts Ordnungswidriges gefunden habe.

Abg. Eblers (fr. Vgg.) bedauert diese ganze Debatte. Wenn wir morgen ausgeschlafen haben werden, dann werden wir uns wundern, daß diese Auseinandersetzungen möglich waren. Es scheint ja, als ob man gegen den ersten Selbstverwaltungsbeamten besonders schnellig sein wollte. Aber diese Form des Umgehens sollte man vermeiden. Was soll dazu der kleine Mann aus dem Volke sagen? Rantk können wir dem Parlaments-Almanach gleich einen Auszug aus Knigges Umgang mit Menschen belassen. (Beifall.)

Abg. Im Walle (Centr.) hält das Verfahren des Regierungspräsidenten für ganz correct. Die Nationalliberalen hätten in Hannover so, als ob sie den Patriotismus allein gepachtet hätten.  
Damit schließt diese Angelegenheit und es wird die Debatte über die Gehalts- Erhöhungs- Denkschrift fortgesetzt.  
Minister Miquel warnt vor Zuweitgehen in den Forderungen. Ueber findet man heute schon in den Fachblättern eine Sprache, die belaggenwerth ist und die man von Beamten nicht erwarten sollte. Die Regierung ist bereit, den Commissionsbeschlüssen als einem Compromisse zuzustimmen, sie rechnet aber darauf, daß dieser Compromiss nitgend durchbrochen wird. Man fordert eine Vorlage nach einem besseren System. Aber die Vorlage enthält das bestmögliche System. Man wird kein besseres, annehmbareres aufstellen können.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (fr.) erklärt sich namens seiner Freunde lediglich für die Commissionsbeschlüsse, ebenso  
Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.), der alle Aenderungsanträge verwirft.  
Abg. Gotthein (fr. Vgg.) tritt den Ausführungen Hintelens entgegen. Die Bedürfnisse der Beamten sind theurer geworden, namentlich die Gesinndelöhne, Kosten der Kindererziehungen u.  
Abg. Kirch (Centr.) hält die Verbesserung der Gehälter über 8000 Mk. für bedenklich. Die abgelehnte Gleichstellung der Richter und Verwaltungsbeamten lasse es seinen Freunden bedenklich erscheinen, für die Vorlage zu stimmen.

Abg. Eblers (fr. Vgg.): Die Gehaltsgleichstellung kann für die Würde und Bedeutung der Aemter nicht ausschlaggebend sein. Das eine Amt hat Vorzüge vor dem anderen. Von der Regierung wünsche er, daß sie gerade in der jetzigen Zeit ein festes Rückgrat habe und nicht den Wünschen von verschiedener Seite nachgebe.  
Nächste Sitzung Dienstag (Fortsetzung.)

### Deutschland.

Berlin, 29 März. Die Osterferien des Reichstages werden am 7. oder 8. April beginnen und voraussichtlich bis zum 27. April dauern.  
Das Wiederaufnahme-Verfahren des Melneidsprozesses Schröder und Genossen ist vom Obergericht abgelehnt. Der Reichsrichter, Rechtsanwalt Dr. Viktor Niemeyer, hat Beschwerde beim Oberlandesgericht erhoben.  
Der auswärtige Handel Deutschlands zeigte im Februar d. J. sowohl bei der Ausfuhr wie bei der Einfuhr höhere Zahlen, als im entsprechenden Monat der beiden Vorjahre. Die Einfuhr belief sich auf 2341 025 To. gegen 2023 774 im Februar 1896 und 1554 295 im Februar 1895. Die Steigerung der Einfuhr ist hauptsächlich auf die Zunahme der Kohleneinfuhr (um 185 283 To.) und der Materialwaareneinfuhr (um 83 118 To.) zurückzuführen, während die Getreideeinfuhr einen kleinen Rückgang zeigt (um 7432 To.) Die Ausfuhr beträgt 1 958 255 To. gegen 1 856 827 und 1 463 929 in den beiden Vorjahren. Die Kohlenausfuhr ist um 107 007 To. gestiegen, die Eisenausfuhr um 32 118 To. zurückgegangen.  
Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine welcher laut des soeben erschienenen neuesten Mittheilungs-Verzeichnisses 92 Vereine mit 116 666 Mittheilern umfaßt, darunter 24 234 Brünzplale und 90 856 Gehilfen und Lehrlinge, hat an das Reichspostamt eine Eingabe gerichtet, in welcher die Annahme des Antrages Dr. Vogens, betreffend Beschränkung der Paketbestellung und -Annahme an Sonn- und Feiertagen auf die eiligen Sendungen, dringend beantwortet und darüber hinaus empfiehlt, auch den Briefverkehr an Sonn- und Feiertagen auf eilige Sachen zu beschränken.

Auf das Entlassungsgesuch des Admirals  
Hollmann vom 13. März ist, wie dem Hamb.  
Korresp. aus Berlin gemeldet wird, noch keine end-  
gültige Entscheidung erfolgt. An berufenen Stellen  
wird angenommen, daß die Sache erst nach Erledigung  
des Reichstags zum Abflusse kommt, vielleicht Anfang  
nächster Woche. Wie die „Staatsb. Ztg.“ wissen  
will, ist die Entscheidung über das Entlassungsgesuch  
des Staatssekretärs Hollmann nunmehr gefallen. Der  
Kaiser habe das Gesuch unter der Versicherung seines  
unerschütterten Vertrauens und unter Worten värmster  
Anerkennung abgelehnt. Eine anderweitige Be-  
stätigung hat diese Meldung bisher noch nicht gefunden.

Die nichtausgibige Drohung mit dem Ver-  
fassungsbuch wird in der „Schief. Ztg.“ fort-  
gesetzt. Man sollte zunächst den Versuch machen,  
„durch eine energische reichstreu Agitation unter,  
wenn möglich, wiederholter Auflösung des Reichstages  
auf eine günstigere Majoritätsbildung in der deutschen  
Volksvertretung hinzuwirken. Verlangt dieses Mittel  
nicht und wird von sämtlichen Bundesregierungen  
die Bewilligung der neuen Wartesforderungen als  
die unerlässliche Vorbedingung der Lebensfähigkeit des  
Reiches angesehen, so würden die deutschen Bundes-  
staaten vor die Alternative gestellt sein, zwischen der  
Erhaltung der Verfassung und der Sicherung der  
staatlichen Existenz des Reiches zu wählen. Welche  
Wahl sie in diesem Falle zu treffen entschlossen  
wären, müßte gleichfalls vor der Abgabe der beschles-  
senen, im Reichstage von amtlicher Stelle erfolgten Er-  
klärungen festgestellt sein.“ Das wäre also die  
Bekräftigung der Revolution von oben.

## Lokale Nachrichten.

Elbing, 30. März 1897.

**Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den  
31. März: Wollig mit Sonnenschein, wärmer, stich-  
weise Niederschläge.

**Der hiesige Gewerbeverein** hielt gestern Abend  
in seinem eigenen Vereinslokal die letzte Generalver-  
sammlung für das vergangene Geschäftsjahr 1896—97  
ab womit zugleich der vorläufige Schluss der ge-  
wöhnlichen Versammlungs-Sitzungen für das Winter-  
semester verbunden war. Seitens des Vorsitzenden,  
Herrn Direktor Dr. Nagel, wurde zunächst ein  
kurzer Abriss des letzten Jahresberichts gegeben, wonach  
ein erfreuliches Wachsthum des Vereins zu ver-  
zeichnen ist. Die finanzielle Lage des letzteren habe  
einen bedeutenden Aufschwung genommen, welcher  
einerseits durch günstige temporäre Vermehrungen  
verschiedener Räumlichkeiten in dem Vereinslokal  
herbeigeführt worden, andererseits durch starken Zu-  
wachs an neuen Mitgliedern. Während des ver-  
gangenen Wintersemesters seien in dem Verein im  
Gesamten 19 Vorträge gehalten worden, welche ver-  
schiedene Gebiete des allgemeinen Interesses behandelt  
und zahlreich von den Mitgliedern, wie auch von  
Freunden des Vereins besucht wurden. Die Mit-  
gliederzahl habe bei Eintritt in das Geschäftsjahr 1896  
287 betragen und sei am Ende desselben auf über 3000  
gestiegen. An dem Lehrkurs der Kesselbeizer-  
und Maschinen-Schule haben 30 Männer  
Theil genommen, von denen bei den Entlassungs-  
prüfungen am 11. und 12. März d. J. 28 die Ver-  
fähigung erlangten. Es folgte die Wahl der Rech-  
nungspräsidenten. Dem Antrage des Vorstandes gemäß  
wurden die Herren Steinhilber und Vossing ein-  
stimmig mit diesem Amte betraut. Betreffs der pro-  
jektirten Sommerunternehmungen wurde eine Fahrt  
nach Danzig und Besichtigung der Sebnitzmündung  
und des Hafens dieser Stadt beschlossen; die Aus-  
führung desselben wurde bis auf Weiteres dem Vor-  
stande überlassen.

**Vortrag.** Auf den heute Abend im Familienlokal  
Rauch von Herrn Dr. Hentel gehaltenen Vortrag über  
„Poetische Wander- und Wandbilder aus deutschen  
Alpen“ machen wir noch ganz besonders aufmerksam.

**Die sächsischen Landleute** halten heute in  
Schilling's Restaurant eine Versammlung ab.

**Der Verein zur Wahrung kaufmännischer  
und gewerblicher Interessen** hielt gestern Nach-  
mittags 6 Uhr in der Höhe seine diesjährige General-  
versammlung ab. Dem erstatteten Jahresbericht ent-  
nahmen wir, daß der Verein gegenwärtig 109 Mit-  
glieder zählt. Das Mahnverfahren hat im vergangenen  
Jahre in 146 Fällen stattgefunden und die Summe  
von 5085 48 Mk. zum Gegenstande gehabt. Hier-  
von sind noch bezahlt resp. durch Vergleich geordnet  
3604.72 Mk., so daß 1480.72 Mk. unerledigt ge-  
blieben sind. Außerdem sind von älteren Forderungen  
411.88 Mk. noch bezahlt resp. durch Vergleich ge-  
ordnet. Der Vorstand des Vereins besteht aus den  
Herren Robert Holtz, Johann Junge, C. Quinter,  
Julius Ate, Eugen Wuffe, J. H. Koch, August  
Wagner, sowie dem Sekretär, Herrn O. Hentel.

**Die Bürger-Reffource Elbing** hält am Mon-  
tag, den 12. April, Abends 8 Uhr, eine ordentliche  
Generalversammlung ab.

**Specialitätenvorstellung im Gewerbehaus.**  
Das geistliche Auzereten der Bertha Rother'schen  
Specialitäten-Gesellschaft ließ bereits einen größeren  
Erfolg erkennen, als den am Tage zuvor. Der Um-  
stand hatte hauptsächlich darin gelegen, daß am ersten  
Tage ihres Auftretens doch Ensemble ohne Musikbe-  
gleitung spielen mußte, während gestern eine größere  
Capelle mitwirkte. Die Vorstellungen erlittenen da-  
durch mehr prägnanz. Das pices de resistance war  
wie immer Bertha Rother mit der Darstellung leben-  
der Väter. Die Darstellerin wurde nach Beendigung  
der Vorstellungen lebhaft applaudirt und mußte sich  
mehrmals dem zahlreich erschienenen Publikum zeigen.

**Grenzübergang.** Auf Befehl des Obersten des  
Grenzregts. Königl. Friedrich III. (Dir. Nr. 1)  
wird die zur Zeit in der Bürger-Reffource concertirende  
Capelle des Regiments des Herrn Director Klese,  
welcher als Referve-Offizier dem genannten Regiment  
angehört, morgen, Mittwoch, ein Morgenständchen dar-  
bringen.

**Bestätigung.** Der Besitzer Peter Stein in  
Neulandstadt ist für diese Ortschaft auf weitere sechs  
Jahre zum Gemeindevorsteher gewählt und bestätigt  
worden. Ferner ist der Besitzer Gustav Böhl in  
Streckub für diese Ortschaft zum Schulvorsteher er-  
nannt und bestätigt worden.

**Das Elbinger Jahnwasser** ist durch Auslegen  
der Bäder und der Anseelungstonnen vollständig be-  
zähmt.

**Unfall.** Bei dem Pferde-Vormüsterungs-Geschäft  
am gestrigen Tage in Einlage wurde die dreijährige  
Stute des Hofscheifers Johann Dyd aus Einlage, von  
einem Pferde des Amtsvorstehers Anders in Einlage  
so unglücklich gegen das Schenkelbein des linken Vorder-  
beines geschlagen, daß dasselbe brach. Da von dem  
zugewogenen Kreisrichter Obendorf eine Heilung des  
Beines für ausgeschlossen erklärt wurde, so wurde das  
Pferd an Ort und Stelle abgetödtet. Der Werth  
des Pferdes ist auf 350 Mk. geschätzt worden.

**Ein unfreiwilliges kaltes Bad** mußte gestern  
Abend gegen 9 Uhr ein durch die Kleine Bahnerstraße  
kommender Passant nehmen. Derselbe, ein dem  
Arbeiterstande angehörender, etwa 30 Jahre alter  
Mann, wandte in stark angeheitertem Zustande an dem  
Seitenufer der gerade dort vorüberfließenden Hommel-  
entlang, als er plötzlich, jedenfalls durch einen Fehltritt  
veranlaßt, in das kalte Element stürzte. In  
äußerster Lebensgefahr schwabte der Arbeiter, und fast  
wäre er dem Tode geweiht gewesen, wenn nicht, in-  
folge der Gültigkeit des „Einsinkenden“, mehrere  
Passanten auf denselben aufmerksam geworden wären  
und sofort die größten Anstrengungen gemacht hätten,  
den in dem schlammigen Boden bis fast in den Hals  
stehenden Mann aus seiner unangenehmen Lage zu  
befreien, welche Bemühungen nach geraumer Zeit auch  
von Erfolg gekrönt wurden. Nachdem der Gerettete  
sich von seinem Schrecken einigermaßen erholt hatte,  
konnte er mittelst requirirten Gelährs seinen Heimweg  
wieder einschlagen.

**In der Fortbildung- und Gewerkschule** be-  
ginnt am Montag, den 5. April, Abends 7 Uhr, der  
Unterricht des Sommerhalbjahrs. Die Annahme der  
Schüler findet am Montag, den 5. April, Nachmittags  
4—5 Uhr im Bureau der Anstalt, Innerer Georgen-  
damm 30 statt.

**Stellenbesetzung.** Die durch die Verletzung des  
Belehrten Schünemann in Döberitz frei gewordenen  
2. Bekehrstelle ist dem Lehrer Heise in Herrngreben  
im Kreise Danziger Niederung übertragen worden.

**Hauskollekte.** Der Herr Ober-Präsident in  
Danzig hat dem Gemeindefinanzrat in Roggentin im  
Kreise Berent die Genehmigung erteilt zum Neubau  
der evangelischen Kirche, daselbst, im Regierungsbezirk  
Danzig eine Hauskollekte durch polizeilich legitimirte  
Collekanten abhalten zu dürfen.

**Einer der größten Dampfer**, welche auf der  
hiesigen Schiffswerft gefertigt wurden, hat Sonn-  
abend unsern Ort verlassen und ist nach dem Rhein  
abgedampft. Der Dampfer hatte eine Länge von 65  
Metern und lag während des Winters vor der Werft  
auf dem Elbingflusse. Er war von dem Norddeutschen  
loyd in Bestellung gegeben worden.

**Versetzung.** Der Vorkurslehrer am Real-  
gymnasium Herr Fritsche tritt mit dem 1. April in  
den Dienst der Realschule in Friederichs bei Berlin.  
Herr Lehrer Kemper von der II. Knabenschule geht  
an eine Privatschule Berlin's, während Herr Herz von  
der V. Knabenschule in den Volksschuldienst der Stadt  
Danzig tritt.

**An der Altstädtischen Mädchenschule** fand  
gestern das sog. öffentliche Examen statt; an der Alt-  
städtischen Knabenschule fällt dasselbe in diesem Jahre  
wegen vorangegangener Bauarbeiten aus.

**Gestohlen** ist gestern Nachmittag einem hiesigen  
Handlungsgehilfen eine silberne Taschenuhr aus dem  
unverschlossenen Zimmer eines Hauses des Alten  
Markts. Der Verdacht lenkt sich auf zwei Arbeiter,  
die zu jener Zeit dort beschäftigt waren.

**Eine arge Prügelei** fand am Sonntag Nach-  
mittag auf der leeren Brücke statt, wobei der Knecht  
Eichhorn aus Krefeldsdorf durch Messerschnitte so  
schwer verletzt wurde, daß er sofort nach dem Kranken-  
hausle geschafft werden mußte. Auch der in der  
Wasserstraße wohnhafte Arbeiter Töpfer erhielt erhebliche  
Kopverletzungen. Der Messerschnitter soll ein Knecht  
aus Unterkerbswalde sein.

**Nach weitverbreiteten Wahrnehmungen**  
pflegen zahlreiche Steuerpflichtige Verurteilungen,  
Beschwerden und andere Eingaben in Steuerangelegen-  
heiten durch Mittelspersonen anfertigen zu lassen,  
welche die Abfassung von Schriftsätzen für Andere  
gegen Entgelt beorgen. Ansehend ist nicht überall  
genügend bekannt, so heißt es in einer Bekanntmachung  
des Finanzministers, daß es jedem Steuerpflichtigen  
freisteht, Anträge der bezeichneten Art, insbesondere  
auch Verurteilungen gegen die Veranlagung zur Ein-  
kommen- und Erbschaftsteuer in dem Bureau des  
Vorherrschenden der Veranlagungskommission mündlich zu  
Protokoll zu geben. Bei Vermeidung dieser Gelegenheit  
wird den Steuerpflichtigen die nicht selten beträchtliche  
Gebühr der Kopyschriften erspart und überdies Sicher-  
heit für eine sachgemäße Abfassung ihrer Anträge ge-  
boten.

**Der Eisenbahnminister** hat neuerdings durch  
besonderen Erlaß darauf aufmerksam gemacht, daß die  
Vorstände der Eisenbahn-Betriebs-Inspektionen nach  
der Geschäftsverteilung auch für die Einrichtung und  
sachgemäße Handhabung einer genügenden Auskunft-  
erteilung in Angelegenheiten des Personen-, Vieh-  
und Güterverkehrs Sorge zu tragen haben. Dem  
würde es nicht entsprechen, wenn die Verantwortung  
von den Betriebs-Inspektoren etwa wegen Mangels der  
erforderlichen Unterlagen abgelehnt wird; vielmehr ist,  
wenn die verlangte Auskunft nicht erteilt werden  
kann, das Gesuch an die zuständige Abfertigungs-  
bzw. Auskunftsstelle zur Erledigung abzugeben, oder  
mindestens diejenige Amtsstelle zu bezeichnen, von  
welcher die Angabe zu erlangen oder, wenn es sich  
um eine größere Zahl von Sachverhalten handelt, die  
näher zu bezeichnenden Karte zu beziehen sind.

**Besüglich der Raupenverteilung** werden be-  
hördlich-erläßt folgende sehr wertvolle Winke erteilt:  
Das Laub der Obstbäume ist diesmal nicht wie sonst,  
während der Winterzeit abgefallen, es sind vielmehr  
noch viele Bäume mit einer Menge brauner Blätter  
behangen. Die erst bei dem Schmelzen der Knospen  
völlig abgestoßen werden. Da gilt es, doppelt acht  
zu geben, daß keine Raupennester übersehen werden;  
sie befinden sich besonders zahlreich an den Pfämen-  
bäumen und in den Dornenbüschen, kommen jedoch auch  
auf vielen anderen Bäumen vor. Es ist durchaus  
notwendig, die Nester abzuknipsen und zu verbrennen.  
Es giebt hauptsächlich zwei Arten solcher Geplausche,  
zu denen die winzigen Raupen während des Winters  
allen Anblicken der Witterung trohen, um im Frühjahr  
gesträub über die schwellenden Knospen herzufallen.  
Die größeren dieser Geplausche werden vom Gold-  
achter, die kleineren von dem Baumweißling angefertigt.  
Ferner ist auf den sogenannten Schwammplausen zu  
achten, der an Baumstämmen und Ästen, mit Vorliebe  
jedoch an Bretterjähnen und Planken seine Eier legt.  
Diese haben die Form gelblich grauer, dem Feuer-  
schwamm ähnlicher Klumpen; es sind dies äußerst ge-  
fährliche Raupen, die früh auskriechen, sich bald ge-  
strecken und einen großen Schaden anrichten. Ein  
weiterer Obstbaumkriecher ist der Ringelspanner.  
Dieser legt seine Eier in Form eines festen, weiß-  
grauen, ein Centimeter breiten Ringes, der einen ein-  
jährigen Zweig umgibt. Diese Ringe sind schwer  
zu finden, da aber die auskriechenden Raupen längere  
Zeit gefällig bei einander leben, und zwar meistens in  
den Gabeln der Äste, so ist es leicht, sie zu finden  
und zu vernichten, wenn nur in der Zeit, in der  
die Bäume austreiben beginnen, die Pflanzungen  
recht oft besichtigt werden, wobei das Hauptaugenmerk  
auf diejenigen Stämme zu richten ist, welche im Wach-

thum zurückbleiben und nicht ebenso voll und schnell,  
wie die anderen Bäume, in der ganzen Krone aus-  
treiben.

**Flugblätter.** Das Kammergericht hat den  
Grundlos ausgesprochen, daß das Verbot von Druck-  
schriften von der Strafe aus in die Häuser als eine  
öffentliche, ohne Erlaubnis der Ortsbehörde unzu-  
lässige Vertheilung einer Druckschrift zu betrachten sei,  
also den Thatbestand einer Uebertretung des preußi-  
schen Preßgesetzes bilde.

**Raupennester.** Das Ableben der auf den Obst-  
bäumen befindlichen Raupennester muß seitens der Be-  
sitzer oder Nutznießer von Obstgärten bis spätestens 1.  
Mai erfolgen. Dieselben müssen entweder verbrannt  
oder tief in die Erde verborgen werden.

**Zum bevorstehenden Schluß** melden sich  
wieder viele junge Leute bei den Gerichtsbehörden  
und suchen dort eine Stelle als Justizwärter behufs  
Vorbereitung für die Altkursprüfung zu erlangen.  
Eine Erledigung bei dem Kammergericht hat nun  
aber ergeben, daß die Zahl der vom Justizminister  
für das Jahr 1897 bestimmten derartigen Anwärter  
bereits erreicht ist. Annahmen zu diesem Vorberet-  
tungsdiens finden daher erst wieder Anfang des  
Jahrs 1898 statt. Meldungen hierzu werden bei  
dem Kammergericht frühestens Ende Dezember d. J.  
entgegen genommen.

## Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 29. März 1897.

Der Ziegeler Michael Rib, dessen Ehefrau Louise  
geb. Grabowski und Tochter Anna aus Zessendorf sind  
durch das Königl. Schöffengericht zu Martenburg  
wegen Entwendung von Brettern und Spähnen mit je  
2 Tagen Gefängnis bestraft und von der Anklage des  
Kohlendiebstahls freigesprochen. Hiergegen haben die  
Angeklagten Berufung eingelegt und behaupten, daß  
der Zeuge Grabowski die Unwahrheit gesagt habe.  
Sie bestritten, Bretter überhaupt genommen zu haben,  
dagegen sind sie geständig, Spähne, welche bei der  
Anfertigung von Streichbrettern abfielen, aufgesammelt  
zu haben. Der Gerichtshof gelangte jedoch zu der  
Ueberzeugung, daß die Angeklagten gewohnheitsgemäß  
Zieglerbretter und Spähne entwendet haben und ver-  
warf die Berufung auf Kosten der Angeklagten. —  
Der Richter Walter Minowitsch von hier ist von der  
Anklage der Verleitung der hiesigen Polizeibehörde  
durch das hiesige Schöffengericht am 12. Januar d. J.  
freigesprochen. Hiergegen hat die Königl. Staatsanwaltschaft  
Berufung eingelegt. Der Angeklagte hat in einer  
socialdemokratischen Versammlung im hiesigen Berg-  
schloß geäußert, daß die Polizei-Verwaltung nur  
bis 1 Uhr Nachts die Polizeistunde genehmigt, und  
daß es wohl bekannt sei, daß die socialdemokratischen  
Versammlungen stets von der Behörde unterdrückt  
würden, wo bleibe da wohl das Recht? Der Gerichtshof  
sand jedoch hierin keine objectiv Verleumdung und  
verwarf die von der Königl. Staatsanwaltschaft einge-  
legte Berufung. — Die Arbeiterfrau Marie Glender  
aus Rapporen ist durch das Königl. Schöffengericht zu  
Stuhm wegen Hausfriedensbruchs mit 2 Monaten  
Gefängnis bestraft. Hiergegen hat sie Berufung einge-  
legt und bestritt heute, in die Wohnung der Wü-  
stchen Eheleute eingedrungen zu sein. Durch die  
Zeugenaussage wurde festgestellt, daß der Gemann die  
verriegelte Stubenthür der Wüstchen Eheleute gewalt-  
sam gewaltsam geöffnet hat und in die Stube einge-  
drungen ist, demnach ist auch die Angeklagte in die  
Wüstchen Stube widerrechtlich eingedrungen. Der Ge-  
richtshof erkannte unter Aufhebung des ersten Urtheils  
auf 2 Wochen Gefängnis. — Die Händlerin Anna  
Klein zu Frodenau ist durch das Königl. Schöffengericht  
zu Dt. Chlau wegen Gewerbeübertretung zu 20 Mk.  
bzw. 7 Tage Gefängnis bestraft. Hiergegen ist Be-  
rufung eingelegt. Die Angeklagte hat nur einen Con-  
sensus zur Vorauszahlung und zum Kleinhandel von  
Speitkuchen und wird ihr zur Last gelegt, daß sie auch  
Schneepumpe zum Austrinken in ihrer Verkaufsstelle  
hat. Dies bestritt die Angeklagte, will vielmehr nur  
ihren eigenen Arbeitsleuten Trüpfkuchen ohne Be-  
zahlung verabreicht haben. Die Beweisaufnahme  
ergab nichts Beliebiges für die Angeklagte und er-  
kannte der Gerichtshof unter Aufhebung des  
Urtheils der ersten Instanz auf Freisprechung. —  
Eine bereits am 1. Oktober v. J. verhandelte Sache  
kam heute nochmals zur Aburtheilung. Die Schneider-  
witwe Anna Kurzhals geb. Wlenka aus Belpin ist  
durch Beschluß des Königl. Oberlandesgerichts zu  
Martenburg beschuldigt, die minderjährige Waise  
Martha Pelikan durch Vist ihrem Vormunde, dem  
evangelischen Pfarrer, Herrn Morgenroth in Rauden,  
entzogen zu haben. Die Pelikan war durch ihren  
Vormund im evangelischen Waisenhaus zu Neuteich  
untergebracht. Die Angeklagte unterthielt mit der  
Pelikan einen Briefwechsel, bestritt aber, sie in diesen  
Brieffen aufgefordert zu haben, katholisch zu werden,  
woll auch den Kaiser Elixenski nicht beauftragt  
haben, nach Neuteich zu fahren, um die Pelikan zu  
bewegen, katholisch zu werden, und gesteht hierbei,  
daß sie der Pelikan einige goldene Schmuckstücke ge-  
schickt habe. Um Ubrigens geht sie nur zu, nachdem  
sie einen Brief von der Pelikan erhalten, worin  
Bektrere ihr mittheilte, daß sie nicht länger bei der  
schweren Arbeit im Waisenhaus verbleiben wolle, am  
18. Februar d. J. nach Neuteich gefahren zu sein, um  
die Pelikan abzugeben, letztere habe sich auch gleich  
bereit erklärt, mit ihr nach Belpin zu fahren. In  
Belpin angekommen, seien sie von der Direction des  
Barmherzigen Vereins, Fräulein Schulz empfangen, was  
sel die Pelikan mit Frä. Schulz mitgegangen, was  
weiter geschieden, wolle sie nicht. Im Ubrigen habe  
sie für dieselbe nur insofern Interesse, da sie längere  
Zeit ihre Pflegebeholdene gemessen sei. Herr Richter  
Morgenroth erklärt, daß er Willens war, seine Pfle-  
gebeholdene bis zum vollendeten 16. Lebensjahre in dem  
Waisenhaus zu belassen, auch daß diese im Herbst  
1895 durch den Herrn Superintendenten Köhler  
bereits evangelisch eingepflegt ist. Letzterer behauptet  
auch, daß die Pelikan eine tüchtige Confirmanadin ge-  
wesen sei. Die Zeugin Pelikan, welche inzwischen das  
16. Lebensjahr erreicht hat, wird auf die Billigkeit des  
Eides verwiesen und werden ihr die an den  
Herrn Pfarrer Morgenroth gerichteten Briefe zur  
Anerkennung vorgelegt. Sie erklärt, die Briefe selbst  
geschrieben zu haben, doch seien dieselben alle ge-  
hehelt. Nachdem sie wieder nach Belpin zurück-  
gekehrt, habe sie inzwischen einen Dienst in Dirichau  
angenommen, denselben bald darauf wieder verlassen,  
weil sie sich nach ihrer Pflegemutter, der Angeklagten,  
banate, auch nur einen ganzen geringen Lohn von 4  
Mk. pro Monat erhielt. Sie giebt zu, hierauf  
Herrn Pfarrer Morgenroth schriftlich gebeten zu  
haben, ihr ein passendes Unterkommen zu beorgen.  
Auf wiederholtes Befragen erklärt die Zeugin noch,  
daß sie von Klemm bestimmt sei, das Waisenhaus  
zu verlassen, sondern, daß es ihr eigener freier Wille  
gewesen sei, auch sei sie aus eigenem Antriebe zum

katholischen Glauben übergetreten. Zu letztem Zweck  
set der Kaiser Elixenski mit ihr zu einem Rechts-  
anwalt nach Dirschau gefahren, um von diesem eine  
bezügliche Erklärung aufnehmen zu lassen, welcher  
jedoch sich weigerte, eine solche Erklärung aufzu-  
nehmen. Hierauf sei Herr Pfarrer v. Bartlowitz mit  
ihr zu einem Rechtsanwalt nach Br. Stargard ge-  
fahren, welcher auch eine Erklärung, betreffs des  
Uebertritts zum katholischen Glauben aufnahm. Die  
Zeugin, Fräulein Schulz, giebt zu, der Angeklagten  
das erforderliche Reisegeld zur Reise nach Neuteich  
zur Abholung der Pelikan vorgeschossen, stellt aber in  
Abrede, die Pelikan überredet zu haben, zum katho-  
lischen Glauben überzutreten. Herr Pfarrer v. Bart-  
lowitz erklärt, daß die Pelikan in ihrem 13. Lebens-  
jahre von ihm zu den Sacramenten zugelassen und  
nachträglich, nachdem sie von Neuteich zurückgekehrt  
war, gefirmt sei. Nach geschlossener Beweisaufnahme  
beantragte die Königl. Staatsanwaltschaft 2 Wochen  
Gefängnis, das Urtheil des Gerichtshofes lautete je-  
doch auf Freisprechung.

## Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

**Berlin** 30. März. Abgeordnetenhaus  
Bei der Fortsetzung der Verhandlung über das Beamten-  
Besoldungs-Gesetz, beistimmten sich die Abgeordneten  
Im Walde, Reichardt und Klempenhausen lebhaft an  
der Debatte. Im Gegensatz zu diesen wendet sich der  
Finanzminister noch einmal gegen allgemeine Gehalts-  
Besserung. Zu den Vorschlägen verschiedener Ab-  
geordneten, den Betriebsbeamten bei guten Einnahmen,  
die Gehälter aufzubessern, bemerkt Miquel, daß man  
dann auch im Falle des Eintretens eines Defizits die  
Gehälter solchen Beamten reduzieren müsse.

**Berlin** 30. März. Der „Norddeutschen Allge-  
meinen Zeitung“ zufolge, begehrt Generaloberst von  
Bes am 7. April hier sein 50jähriges Dienstjubiläum.

**Elbin** 30. März. Bei einem in der Köhner  
Neubau ausgebrochenen Feuer brannten eine Licht-  
pousanstat, eine Hutfabrik und eine Bildhouerei, sowie  
ausgedehnte Lager nieder, außerdem sämtliche Utensilien  
und mehrere werthvolle Theile einer Circus-  
Gesellschaft.

**Riel** 30. März. Ein stürmischer Westwind ver-  
ursachte auf der hiesigen Fährde verschiedene Unfälle.  
Mehrere Boote kenterten, 2 Personen erkrankten.

**Budapest** 30. März. Nach weiteren Mit-  
theilungen aus Odessa sind bei der großen daselbst  
stattgehabten Kesselexplosion in der Petroleum-  
Masinerie der Staats Eisenbahn-Gesellschaft 5 Personen  
getödtet, 6 lebensgefährlich und viele andere schwer  
verletzt worden.

**Athen** 30. März. Der Kronprinz, Prinz  
Nikolaus und die Kronprinzessin Sophie sind 1 Uhr  
Nachmittags in Corfu angekommen und wurden be-  
geistert begrüßt. Die cretensischen Flüchtlinge richteten  
an den Hofmarschall des Kaisers von Rußland eine  
Depesche, in welcher sie den Dank aussprechen für die  
vom Kaiser geschenkten 50 000 Rubel und bitten, ein  
Schiff der russischen Flotte mit Mehl nach Creta zu  
senden, für ihre dort vom Hunger bedrohten Brüder.

**Canea** 30. März. Zur Sicherung der Ruhe in  
den von den internationalen Truppen besetzten Staaten  
haben die Abtrale gestern früh von ihren Regie-  
rungen telegraphisch die sofortige Sendung je eines  
weiteren Bataillons von 600 Mann verlangt. Die  
Abtrale haben beschlossen, eine Position auf Akrotiri  
zu besetzen.

**Neval** 30. März. Der Hafen ist sowohl frei,  
daß mit Hilfe von Eisbrechern Schiffe ein- und aus-  
fahren können.

**Kopenhagen** 30. März. Durch Vermittelung  
des ersten Bürgermeisters von Kopenhagen und zweier  
Stadterordneten ist es gestern Abend gelungen, den  
Streit zwischen den Maschinenarbeitern und Fabrikanten  
beizulegen. Die Sperre, welche über die Maschinen-  
fabriken der Provinz verhängt ist, wird am Mittwoch  
aufgehoben, und die über Kopenhagen angekündigte  
Sperre überhaupt vermieden werden.

**Paris** 30. März. Deputirtenkammer (Schluß.)  
Lavertujon brachte folgende Tagesordnung ein: In-  
dem die Kammer die Erklärung der Regierung  
billigt und von dem Bericht, die Altensätze mit-  
zutheilen, Abstand nimmt, beschließt sie, die Ernennung  
einer Untersuchungskommission zu verlangen. Meline  
erklärte, diese Tagesordnung anzunehmen. Hierauf  
wird der erste Theil derselben, welcher die Billigung  
der Erklärung der Regierung auspricht, mit 329  
gegen 243 Stimmen und der zweite Theil mit 270  
gegen 268 Stimmen angenommen. Hierauf ging das  
Haus zur Budgetberatung über.

**Paris** 30. März. Die Deputirtenkammer hat  
das Budget im Ganzen mit 465 gegen 58 Stimmen  
angenommen. Die nächste Sitzung findet am Donnerst-  
tag statt.

**Paris** 30. März. In den Wandlungen der  
Deputirtenkammer verlautet gerüchweise, daß zwischen  
dem Ministerpräsidenten Delcassé und dem Justiz-  
minister Darlan während der Sitzungsperiode ein hefti-  
ger Meinungsaustrausch stattgefunden habe. Da die  
Mehrzahl der Kabinettsmitglieder das Vorgehen des  
Justizministers gemißbilligt haben, hat Darlan die  
Absicht, seine Entlassung zu nehmen, geäußert.

**Paris** 30. März. Der Deputirte Harry Mart-  
wurde, da er krank ist, auf vorläufige freiem Fuße  
gelassen, und zur Wiederbestellung seiner Gesundheit  
nach seiner Wohnung gebracht. Hierfür wird er  
unausgesehen von 2 Oheimpolitikern beobachtet.

**Paris** 30. März. Die Gemäßigten sowie ein-  
zelne radikale Organe beglückwünschten die Kammer,  
daß sie die Wahl einer neuen Panama-Commission  
verweigert hat. Blätter der äußeren Linken dagegen er-  
klären, es sei offenkundig, daß die Regierung den

Standal zu vertuschen suche. Diese Blätter fahren fort, Auszüge aus Arton's Notizbüchern zu veröffentlichen welche die Opportunisten kompromittieren. Gerüchteleise verlautet, daß die beiden ausgelieferten Depultranten heute Vormittag verhaftet werden sollen.

**Madrid, 30. März.** Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Kriegskosten erwägt die Regierung die Einführung neuer Steuern zur Herstellung des Budget-Gleichgewichts.

**London, 30. März.** Das Unterhaus verwarf mit 63 gegen 60 Stimmen den Antrag Stanhope.

**London, 30. März.** „Standard“ meldet aus Constantinopel von gestern: Der Sultan hat ein Trade erlassen, wonach alle Urtheilsprüche, welche in der Angelegenheit des Gemehls in Tokat ergingen, von dem Sultan selbst und nicht von der Untersuchungskommission gefällt werden sollen.

**London, 30. März.** Die „Times“ meldet aus Saloniki: Die Lage in Creta wird von Tag zu Tag immer kritischer. Nunmehr sind 50 000 Mann um Glastona versammelt. 300 größere Geschütze sind zwischen Glastona und Arca vertheilt. Man befürchtet, daß die griechischen Irregulären über die Grenze Streifzüge unternehmen werden.

**Cettinje, 30. März.** Die Consulate in Stutari werden von Truppen bewacht. Alle Kommunikationen sind unterbrochen. Infolge des energischen Vorgehens des Botschafter, die Muhamedaner zu beruhigen und es besteht Hoffnung, daß weiteres Blutvergießen verhindert wird.

**Constantinopel, 30. März.** Gestern Abend fand im Yıldız-Palast zu Ehren der außerordentlichen persischen Gesandtschaft ein Diner statt, an welchem auch der bulgarische diplomatische Agent theilnahm. Derselbe wurde nach dem Mahle vom Sultan in Audienz empfangen.

**Kairo, 30. März.** Neutermeldung. Bisher sind 23 000 Pfund Sterling in Egypten für den türkischen Krieg gezehlet. Die Agenten des Comitees in Kairo sammeln im Namen des Sultans in allen Theilen des Landes weiteres Geld.

**Börse und Handel.**

**Telegraphische Börsenberichte.**

**Berlin, 30. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.**

Börse: Fest.	Cours vom	29.3.	30.3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103 70	103 50
3 1/2 pCt. „		103 50	103 4
3 pCt. „		97 50	97 40
4 pCt. Preussische Consols		103 70	103 50
3 1/2 pCt. „		103 50	103 40
3 pCt. „		97 60	97 70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99 90	99 70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99 90	99 80
Oesterreichische Goldrente		104 00	104 20
4 pCt. Ungarische Goldrente		103 80	103 3
Oesterreichische Banknoten		170 40	170 25
Russische Banknoten		216 15	216 30
4 pCt. Rumänien von 18 10		87 10	87 20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		61 00	61 20
4 pCt. Italienische Goldrente		89 10	89 2
Disconto-Commandit		200 20	199 30
Marient.-Mawl. Stamm-Pror. rat n.		124 10	122 00

**Breite der Coursmauler.**

Spiritus 70 loco	38,70
Spiritus 50 loco	58,40

**Rüdigberg, 30. März, 12 Uhr 50 Min. Mittg.**

**Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissio-Geheichft**

Loco nicht contingentirt	38,70	A Brie.
März	38,70	A Brie.
Loco nicht contingentirt	38,20	A Weib.
März	38,20	A Weib.
Loco nicht contingentirt	38,30	A bez.

**Wanig, 29. März. Getreidebörse**

Weizen. Tendenz: ruhig.	155
Umsatz: 250 Tonnen.	156
incl. hochbunt und weiß	125
hellbunt	125
Transit hochbunt und weiß	—
hellbunt	—
Regulirungspreis f. freien Verkehr	107
Roggen. Tendenz: unverb.	73
inländischer	—
russisch-polnischer zum Transit	141
Regulirungspreis f. freien Verkehr	115
Gerste, große (602 g)	116
kleine (625-660 g)	130
Safer, inländischer	90
Erbsen, inländische	200

**Spiritusmarkt.**

**Danzig, 29. März.** Spiritus pro 100 Lite-  
contingentirt loco 57,30 bez., — Gd., nicht kontin-  
gentirt loco 37,50 bez., — Gd., März-Mai 38,20 bez.

**Stettin, 29. März.** Loco ohne Faß mit 70,—  
Kornumfeuer 37,30, loco ohne Faß mit — A Korn-  
steuer —.

**Rudermarkt.**

**Magdeburg, 29. März.** Kornzuder egtl. von 92 %  
Rendement —, neue —, Kornzuder egtl. von 88 %  
Rendement —, neue 9,7. Nachprodukte egtl. von

75 % Rendement 7,97. Ruhig. — Gemahlene Raffi-  
nade mit Faß 23,50. Meiß I mit Faß 22,25. Ruhig.

**Glasgow, 29. März. (Schlußkurse.)** Mixed number  
marants 45 sh. 2 d. Matt.

**Wer an Blutandrang**  
nach Kopf und Brust, Schwindel, Flimmern  
der Augen, Kopfschmerzen und Verstopfung  
leidet, sollte stets für tägliche ergiebige Leibes-  
öffnung Sorge tragen. Die von zahlreichen an-  
gesehenen Professoren der Medicin geprüften und  
empfohlenen Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-  
pillen sind das einzige Mittel, welches auf ange-  
nehme, sichere und absolut unschädliche Weise wirkt  
und dabei nur 5 Pfennige pro Tag kostet. Er-  
hältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den  
Apotheken.

Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard  
Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von:  
Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abihuth je  
1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian-  
und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im  
Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von  
0,12 herzustellen.

Depôt: **Apothete zum Goldenen Adler,**  
**Elbing, Fischerstr. 45/46.**

wird Dr.  
**Freund der Hausfrau Thompson's**  
**Seifenpulver** vielfach genannt, weil kein anderes  
Washmittel so **vorzügliche Eigenschaften** in  
sich vereinigt, als gerade dieses. Man erzielt  
damit blendend weiße Wäsche unter größter  
Schonung derselben. **Überall käuflich.**

**Kirchliche Anzeigen.**

**Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.**  
Mittwoch, den 31. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer W. ber.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
Mittwoch, den 31. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Kiebes.

**St. Annen-Kirche.**  
Mittwoch, den 31. März, 3 Uhr Nachm.:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Selle.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Mittwoch, d. 31. März 3 1/2 Uhr Nachm.:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Beraan.

**St. Paulus-Kirche.**  
Donnerstag, den 1. April, Nachm. 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Boettcher.

**Reformirte Kirche.**  
Mittwoch, den 31. März, Nachm. 3 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Dr. Mahwald.

**Das Elbinger Fahrwasser ist durch Auslegen der Baten und der Anseglungstone vollständig bezeichnet.**

Elbing, den 30. März 1897.

**Die Aeltesten der Kaufmannschaft.**

**Bürger-Ressource Elbing.**  
Ordentliche Generalversammlung:  
Montag, den 12. April cr.,  
Abends 8 Uhr.  
Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslokale aus.  
Der Vorstand.

**Liederhain.**

**Steckbrief.**  
Gegen den Kaufmann **Arthur v. Jablonowski** aus Elbing, geb. am 16. Juni 1868 zu Br. Holland, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungs-  
haft wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott und Verbrechen gegen § 212 der Konkurs-Ordnung verhängt.  
Es wird erlucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und zu den Akten IV. J. 108/97, Mittheilung zu machen.  
Elbing, den 29. März 1897.

**Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgerichte.**

während der Vormittagsdienststunden dort eingesehen werden.

Außer dem Weidegelde sind für jedes Haupt Vieh 80 Pfg. Gebühr bei Lösung des Weidezettels zu entrichten.

Das Weidegeld und die Gebühr kann sofort bei der Anmeldung bezahlt werden, muß aber vor dem Auftrieb entrichtet sein. Jedes Stück Vieh muß mit einem deutlich erkennbaren Brand- oder Schnittzeichen versehen sein.

Das Jungvieh, welches auf die Herrenpfeilweide gegeben wird, erhält dort ein Brandzeichen.

Vieh, welches nicht grenzt, muß von den Besitzern sofort zurückgenommen werden, widrigenfalls dasselbe auf Gefahr und Kosten des Besitzers von der Weide genommen und auf dessen Kosten in Stallfütterung gegeben wird.

Das Weidegeld ist für dies Vieh für die volle Weide zu zahlen.

Wenn von dem Eigenthümer Vieh von der Weide zurückgenommen wird, muß solches vorher bei 3 Mark Strafe dem betreffenden Weideverwalter gemeldet werden.

Die Weidezeit dauert bis Ende Oktober d. Js. Sollte die Dauer der Weidezeit durch Mißwachs, Ueber-  
schwemmung oder aus irgend einem anderen Grunde abgekürzt oder die be-  
treffenden Viehbesitzer genöthigt werden, ihr Vieh früher als gewöhnlich von der Weide zu nehmen, so findet kein Erlaß an dem Weidegelde statt.

Bemerkung wird, daß auf dem Herrenpfeil die Milchfüße dem Jungvieh vorge-  
weidet werden, falls nicht für letzteres das Weidegeld für die Vorweide ent-  
richtet wird.

**Eine Gewährleistung für das aufgenommene Weidevieh wird in keinem Falle übernommen.**

Bei dem Uebersetzen über den Elbing-  
fluß oder Kraffohlkanal zum Melken der Kühe auf dem Bürgerpfeil dürfen die Melker sich nur des Fährhahnes bedienen, den der Weideverwalter zu diesem Zwecke unterhält, falls sie nicht in eigenen Rähnen überfahren. Der Weideverwalter erhält für das Uebersetzen pro Person und Woche 20 Pfg.

Bei Uebertragung dieser Festsetzungen verfallt Derjenige, für welchen der Weide-  
zettel gelöst ist, soweit vorstehend nicht höhere Strafen genannt sind, in eine Strafe von 50 Pfg. für jeden einzelnen Fall.

Das Weidevieh gilt als Pfand für Weidegeld, Gebühren und Strafen und wird vor voller Zahlung dem Besitzer nicht von der Weide zurückgegeben.  
Elbing, den 29. März 1897.

**Der Magistrat.**  
**Kämmerei-Verwaltung.**  
Danehl.

**Militär-Concerte**  
in der  
**Bürger-Ressource.**  
Dienstag, den 30. d. Mts.: **Grosses Salon-Concert,**  
Mittwoch, d. 31. „ **Strauss-Abend,**  
gegeben von der vollständigen Kapelle  
des Gren.-Rgts. König Friedr. III (1. Ostpr.) No. 1  
(in Uniform).  
**Direktion: Sabai-el-Cher.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Eintrittskarten: Nummerirter Tischplatz 60 s, Nebenjaal 40 s.  
**Gerhard Reimer.**  
Bestellungen auf Familien-Tische, 5 und 6 nummerirte Plätze, werden am Buffet des Establ. entgegengenommen.

**Hôtel Germania.**  
Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche.**  
**Reichhaltige Speisekarte.**

**Bekanntmachung.**  
Wir bringen hiermit zur Kenntniß der Betheiligten, daß gemäß § 10 Abs. 7 der Ordnung, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur **Brausteuern** und einer **Biersteuer** in der Stadt-gemeinde Elbing vom 9. Februar 1895 der Durchschnittsteuerbetrag, welcher für die Rückvergütung der Biersteuer pro 1. April 1897 bis Ende März 1898 maßgebend ist, für hier gebrautes und aus dem Stadtbezirk Elbing ausgeführtes obergähriges Bier pro 100 Liter auf 30 Pfg. und desgleichen für untergähriges hier gebrautes und aus dem Stadtbezirk Elbing wieder ausgeführtes Bier pro 100 Liter auf 40 Pfg. festgesetzt ist. Die Rückvergütung erfolgt nur, insofern die Ausfuhr in Mengen von mindestens 25 Litern erfolgt und die Identität des ausgeführten Bieres mit dem hier ver-  
steuernten Biere zweifellos ist.  
Elbing, den 30. März 1897.

**Der Magistrat.**

**3000 alte Dachpfannen, sowie altes Bau- und Brennholz, sollen**  
**Donnerstag, den 1. April, Vorm. 11 Uhr,**  
gegen sofortige Baarzahlung auf dem **Stadthofe** meistbietend verkauft werden.  
Elbing, den 30. März 1897.  
**Die Marstall-Commission**  
Lehmann.

**Öffentliche Versteigerung!**  
**Mittwoch, den 31. d. M., Vorm. 10 Uhr,**  
werde ich in meinem Pfandlokale, **Wollweberstraße 5, hier**  
**1 langen Spiegel, 1 Sopha-tisch, 1 Nähstich,**  
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich ver-  
steigern; sobald kommen in öffentlich  
freiw. Auction  
**3 silberne Taschen-Uhren,**  
**30 Flaschen Cognac, Papier,**  
**Cigarren u. a. m.**  
meistbietend zum Verkauf.  
Elbing, den 30. März 1897.  
**Nickel,**  
Gerichtsvollzieher.

**Guten Saathafes**  
hat abzugeben  
**A. Dobrick,**  
Weesendorf.  
Gründl. **Violin-Unterricht** v. g.  
sehr maß. Honor. erl. Näh. Aust.  
Mühlenstr. Nr. 18.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 30. März 1897.

**Geburten:** Schuhmacher Carl Löwrig  
1 S. — Gasanhaltsbote Friedrich Seidler  
1 S. — Malermeister Heinrich Koblbrandt  
1 T. — Arbeiter Christian Herrmann  
1 T. — Arbeiter Gustav Mundt 1 T.  
— Arbeiter Friedrich Labodda 1 S. —  
Arbeiter Friedrich Eibenblätter 1 S.

**Aufgebote:** Arbeiter Wilhelm  
Schmerling mit Elisabeth Lerbs. — Ge-  
schäftsführer Oscar Warwell mit Hedwig  
Birkholz. — Maurergeselle Robert Koblert-  
Elbing mit Wilhelmine Falk-Bangritz-  
Colonie. — Militär = Invalide Eduard  
Lafschke mit Dorothea Reib. — Kassen-  
Assistent Paul Korich mit Elisabeth  
Schuster. — Eigenthümer Eduard Berner-  
Kämmersdorf mit Wittve Anna Lingnau,  
geb. Feldkeller-Kämmersdorf.

**Sterbefälle:** Buchbinder August  
Dubat T. 7 J.

**Auswärtige Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Emma Neumann-Königs-  
berg mit dem Apotheker Herrn Otto  
Witt-Dels.

**Geboren:** Herr Karl van Dühren-  
Danzig S.

**Bestorben:** Frau Hedwig Buge, geb.  
Witt-Danzig. — Frä. Franziska von  
Großhaus = Joppot. — Herr Paul  
Berlin-Marienwerber. — Herr Rudolf  
Louis Thorun = Königsberg. — Frau  
Rechnungsbräth Thusnelde Sauer, geb.  
Raths-Löben.

**Gymnasium.**  
Das neue Schuljahr beginnt  
Donnerstag 22. April morgens 8 Uhr.  
Die Aufnahme neuer Schüler in die  
drei **Vorschulklassen** erfolgt **Mittwoch**  
**7. April vorm. 10 Uhr,** in die  
**Sexta** gleichfalls **Mittwoch 7. April**  
**vorm. 11 Uhr,** in alle andern Klassen  
**Mittwoch 21. April morgens 9 Uhr.**  
Die Aufzunehmenden haben bei der An-  
meldung die Bescheinigungen über die  
Taufe, die Impfungen und den Abgang  
von einer andern höhern Behranstalt  
vorzulegen und Schreibmaterial mit-  
zubringen.

Für diejenigen Schüler, die die  
Gymnasialklassen besuchen sollen, ist es  
überaus wichtig, daß sie die Vorbildung  
in der Vorschule unsrer Anstalt erhalten.  
Elbing, im März 1897.

**Dr. Gronau.**

**Bekanntmachung.**  
Die diesjährige Aufnahme von  
**Weidevieh** auf den städtischen Län-  
dereien **Wanjan, Herrenpfeil** und  
**Bürgerpfeil**, sowie **Altstädtischen**  
**Rohgarten** erfolgt unter nachstehenden  
Bedingungen:  
Gegen Zahlung des tarifmäßigen  
Weidegeldes werden Milchfüße und  
Jungvieh auf die Weide genommen.  
Diejenigen, welche Vieh auf die  
oben bezeichneten städtischen Grundstücke  
bringen wollen, müssen die Weidezettel  
vor dem Auftrieb, welcher durch die  
hiesigen Zeitungen bekannt gemacht wird,  
in unserer Kämmerei-Kasse, Rathhaus,  
Zimmer 7, lösen.

Die Anmeldungen des Viehes zur  
Weide auf Wanjan, Herrenpfeil und  
Bürgerpfeil werden in unserer Kämmerei-  
Kasse vom 5. April d. S. ab in den  
Vormittagsdienststunden entgegen ge-  
nommen. Wenn die aufzunehmende  
Stückzahl des Weideviehes gemeldet ist,  
werden die Listen geschlossen. Die  
Meldungen werden nach der Zeitfolge  
notirt.

Wer Vieh zur Weideaufnahme ge-  
meldet hat, haftet für das Weidegeld  
und ist zur Zahlung desselben einschließ-  
lich der Gebühren auch dann verpflichtet,  
wenn er kein Weidevieh zur Weide bringt.

Die Feststellung des Gesundheits-  
zustandes des Weideviehes erfolgt durch  
den Kreisthierarzt unmittelbar bei der  
Aufnahme unentgeltlich.

Nachträglich aufzubringendes Weide-  
vieh muß dem Kreisthierarzt zur Fest-  
stellung des Gesundheitszustandes vor-  
geführt und mit Unberücksichtigungs-  
attest dem Weideverwalter zur Aufnahme auf  
die Weide demnächst übergeben werden,  
andernfalls wird die Aufnahme zurück-  
gewiesen.

Das Weidegeld ist gegen das Vor-  
jahr nicht geändert. Der Tarif ist in  
der Kämmerei-Kasse ausgelegt und kann

**Bekanntmachung.**  
In der Fortbildungs- und Gewerks-  
schule beginnt der **Unterricht des**  
**Sommerhalbjahres**, für die neuen  
Schüler, am  
**Montag, den 5. April 1897,**  
**Abends 7 Uhr.**  
Die **Annahme neuer Schüler**,  
einschließlich der Freiwilligen, findet am  
**Montag, den 5. April cr.,**  
**Nachm. 4 bis 5 Uhr,**  
im Bureau der Anstalt, Zimmer Georgen-  
damm 30, statt.  
Elbing, den 30. März 1897.  
**Das Curatorium der staatlichen**  
**Fortbildungs- u. Gewerkschule.**  
Dr. Contag.

**Restaurant Hohenzollern**  
Lange Hinterstraße 39.  
**Ausgezeichnete Küche.**  
Täglich:  
**Englisch-Brunner**  
**Böhmisch**  
frisch vom Faß.  
Von heute an Bedienung ganz neu.

Begen Todesfall meines Mannes  
möchte das  
**Kälerei-Grundstück**  
mit sehr guten Baulichkeiten, neueste Ein-  
richtung mit Dampftrieb, 10 Morgen  
gutem Acker, bald, billig, verkaufen. An-  
zahlung ca. 8000 Mk.  
**Wittve Schulz,**  
Langenau bei Braust,  
Bahnhofstation: Kleschtau.

**Junger Mann**  
sucht **Privatmittagstisch.** Offert. mit  
Preisangabe unt. **B. 70** an die Exped.  
d. Ztg.

**Mädchen** zum 1. April empfiehlt  
Frau Milewski, Gr. Hommelstr. 6.

**Stadt-Theater**  
Dienstag, den 30. März:  
L e h t e s  
**Gastspiel Adalbert Matkowsky,**  
königlicher Hofchauspieler aus Berlin.  
**Othello,**  
der Mohr von Benedig.  
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.  
**Mittwoch, den 31. März:**  
**Worthells-Vorstellung**  
für das Institut  
Duzendbilletts gültig.  
Bei halben Kassenpreisen:  
**Die schöne Galathea.**  
Operette in 1 Akt von Cippé.  
**Verlobung bei der Laterne.**  
Operette in 1 Akt von Offenbach.  
**Das Versprechen hinterm Herd.**  
Genrebild in 2 Akten von Baumann.

**Schluß der Saison.**  
Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.  
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

**Abgeschl. Vereinszimmer**  
zu vergeben **Lange Hinterstr. 39,**  
bei **Rohde.**

# Eröffnung

der neuen **Schuhwaaren-Niederlage** der **Schuhwaaren-Fabrik mit Dampftrieb** von **Jetzloff & Co., Straussberg b. Berlin** in dem eigens dazu hergerichteten Hause  
**Alter Markt No. 17, am 1. April 1897.**

## Reinwollene Kleiderstoffe

in **Beige, Loden, Crêpe, Mohair, Barêge etc.,**

**reizende Neuheiten,**

doppeltbreit, Meter von 50 Pfennig bis Mark 5,00 in geschmackvoller, grosser Auswahl.

**Meine Special-Abtheilung**

für

## Damen- u. Kinder-Mäntel

ist in dieser Saison **bedeutend vergrössert** und bietet ganz besonders grosse Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Für tadellosen Sitz und sauberste Arbeit wird Garantie geleistet.

**Bekannt billigste Preise.**

# Joh. Lau.

Neuheiten treffen täglich ein.

## Ostdeutsche Industriewerke Marx & Co., Danzig — Schellmühl.

**Dampfkessel - Fabrik:** Ein- und Zweiflammrohr-Kessel, Circulations-Wasser-Röhrenkessel.  
**Wasser- u. Kessel-Reinigungs-Apparate:** Trinkwasser-Reinigungs-Anlagen, Abwasser-Reinigungen. D. R.-P. Dervaux.  
**Armaturen-Fabrik, Metallgiesserei:** Specialität: Hoehdruck-Armaturen, schmierbare Armaturen. D. R.-P. Reisert.  
**Eisenconstructions, Wellblechbauten.**  
Uebernahme der Einrichtung von Zuckerrfabriken, Brauereien, Brennereien und Destillationen.  
Kostenanschläge gratis. Ingenieure zu Rücksprachen zu Diensten.  
Eingehende Cataloge und Prospeete auf Verlangen.  
**Reparaturen.**

## Tapeten und Borden

empfiehlt zum Wohnungswechsel bei grösster Auswahl zu billigen Preisen hier am Platze.

**Franz Menning,**  
Mauerstraße 15.

Briefbogen,  
Facturen mit lithograph. Druck,  
desgl. Adresskarten,  
Circulars, Cataloge, Plakate  
und Etiquetts,  
Verlobungsanzeigen  
Hochzeitseinladungen und  
Visitenkarten  
liefert in einfacher wie elegantester Ausstattung  
**Carl Schmidt Nachf.,**  
Kunst-Anstalt  
für  
hervorragend moderne lithographische  
Erzeugnisse.

## Obststämmlchen

und **Beerenobststräucher** zur Frühjahrs- und Sommerpflanzung in den hierorts bewährten edlen Sorten, für deren Fruchtbarkeit wir die höchsten Preise zahlen, hat, solange der Vorrath reicht, noch abzugeben die **Obstverwertungs-Genossenschaft** in Elbing (E. G. m. b. H.).

Suche circa

# 10 Kühe,

5-7 jährig.

Offerten erbittet  
**H. Schroeter,**  
Molkerei Elbing.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten  
Kalkshennstr. 16.

Ein gut erhaltenes Sopha zu verkaufen  
Heil. Geiststr. 2.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. April 1897 ab

## Alter Markt 33, I.

Dr. med. Georg Müller,  
prakt. Arzt etc.

Sprechstunden: 8-10 1/2 Uhr Vorm.,  
" " 3-4 1/2 Uhr Nachm.

Wohne jetzt:  
**Spieringstr. 22, II.**

Sprechstunden von 10-11 und 1-2 Uhr.

**Helene Porsch,**  
Musiklehrerin.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft **Wittwoch, den 31. d. Mts.,** von 3 Uhr Nachmittags geschlossen.  
**Ludwig Tertz.**

Für die Wittve des verbrannten Zimmergesellen Feddrich sind bei uns eingegangen von:  
Transport in Nr. 75 . . . 33,65 M.  
J. C. . . . . 5,50  
Lautenbach . . . . . 1,-  
Summa 40,15 M.  
Weitere Gaben nimmt gern entgegen  
**Die Expedition der „Allpr. Ztg.“**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

## Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtfallendes bereitet, zurückgenommen.  
**Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**

## Benno Damas Nachf.

**Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Weinhandlung.**  
Stern eine Beilage.

**Gebr. Jlgner.**  
Grösstes Lager, billigste Preise sämtlicher  
Werkzeugen, Eisenwaaren und Haushaltungsgegenständen.

## Messina-Apfelsinen

in vorzüglicher Qualität empfiehlt die

**Obsthalle, Alter Markt.**



**Erdene-Maler- u. Maurerfarben**

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

billigst

(Wiederverkäufen möglichen Rabatt) bei

**J. Staesz jun., Elbing,**

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Die billigsten und besten

**Bierdruckapparate**

für Kohlensäure und Luftbetrieb

liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen

**A. Krause, Zempelburg.**

Katalog gratis und franko.

**A. Danielowski,**

Neufl. Mühlendamm 67.

**Colonialwaaren**

und **Weinhandlung,**

**Destillation.**

Specialität: **Rum und Cognac,**

ächter Verschmitt.

## Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2 Edelweiss . . . . 3,30 M.

" 3 Reno . . . . . 3,60 "

" 4 Prima Manilla . 3,80 "

" 5 Triumph . . . . . 3,90 "

" 9 H. Upmann . . . 4,60 "

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.

**Clemens Blambeck, Orsoy**

a. d. Holl. Grenze,

Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.

Gegr. 1879.

**Apfelsinen**

— à Dhd. von 50 Pfg. an. —

**Citronen,**

große Frucht, à Dhd. 90 Pfg.,

empfiehlt

**Adolf Kuhn, Fischerstr. 31.**

**Hamburger Kaffee,**

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend,

versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das

Pfund in Postkolli von 9 Pfund an

zollfrei

**Ferd. Rahmstorf,**

Ottensen bei Hamburg.

**Honig,** garantiert reinen

**Blütenhonig,** nur feinste Tafel-

sorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-

Dose zu 6,50 M. franco, dito

feinsten Scheibenhonig zu 8 M.

franco.

**Steinkamp,** Großimerebesitzer,

Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

**Ständige und**

**Hilfs-Berichterstattung**

werden für eine täglich erscheinende Lokal-

zeitung an allen Plätzen gesucht. Offert.

unt. **R. 49** an die Exped. d. Ztg.

# Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, **stets frisch** aus dem Ofen, empfiehlt

**Elbinger Kalkwerk P. Jantzen**  
früher **F. O. Hintz Wwe.**

**Verlangen Sie**

auf 8 Tage zur Probe gratis die

# Freisinnige Zeitung,

begründet von **Eugen Richter,**

von der Expedition

**Berlin S. W. 12,**

Zimmerstraße 8.

## Hundertkühe

werden zu kaufen gesucht. Offerten — auch auf kleinste Posten — in der Exped. der „Allpr. Ztg.“ erbeten unt. „Kühe“.

## Möblirtes Zimmer

für jungen Mann gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **K. 97** an die Exped. d. Bl.

## Sohn achtbarer Eltern,

der **Lust und Befähigung** zum Zeichnen zeigt, wird als **Litographen-Lehrling** gesucht.  
**Carl Schmidt Nachf.,**  
Spieringstraße.

Kunst-Anstalt für hervorragend moderne lithographische Erzeugnisse.

Seine **Weißzeugnatherin** empfiehlt sich in und außer dem Hause  
Kitterstraße 11.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Thronrede, mit welcher der Reichsrath Montag eröffnet wurde, enthält folgenden Passus über die auswärtige Politik: Was die auswärtige Politik betrifft, ist es dem einverständlichen Zusammenwirken sämtlicher Großmächte gelungen, die mit den jüngsten Wirren im Orient aufgelauchten Gefahren einzudämmen, und es darf wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die diesfalls unternommene Aktion, trotz mancher im Laufe der Verhandlungen zum Vorschein kommenden Meinungsverschiedenheiten und Bedenken, zu einer gedehlichen, im Wesen befriedigenden Lösung führen werde. Dies gilt zunächst von der unvorzüglich heraufbeschworenen kretischen Frage, die meine Regierung veranlaßt hat, im Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen und in enger vertrauensvoller Fühlung mit den anderen und befreundeten Mächten eine Reihe von Maßregeln zu ergreifen, deren Zweck ist, durch eine auf die Erhaltung des territorialen status quo hinzielende Aktion friedensfördernde Tendenzen und Aspirationen in die gefährlichen Schranken zurückzuführen. Kann somit die Haltung Griechenlands in der gegenwärtigen Phase teilsensfalls auf die Billigung der Großmächte zählen, so muß andererseits auch die Türkei beherzigen, daß sie eine große Verantwortung auf sich laden würde, falls sie unter Verkennung ihrer vitalen Interessen und gegen die einstimmigen Rathschläge der europäischen Mächte sich der Beilegung trauriger Mißbräuche entziehen und damit einen Zustand erhalten sollte, der den Keim steter Unruhe in sich trägt. Es darf wohl der Erwartung Raum zu geben sein, daß auch in dieser Richtung das unabwieslich Erforderliche sichergestellt werde.

### Italien.

Rom, 29. März. An der französisch-italienischen Grenze wurde ein italienischer Reiteroffizier von den Franzosen als Spion verhaftet. Der Offizier hatte sich bei der Verhaftung als Gutsbesitzer ausgegeben.

### Frankreich.

Paris, 29. März. Die Kammer macht nach wie vor den Eindruck, als wären die Abgeordneten vom ersten bis zum letzten völlig von Sinnen. Die tollsten Gerüchte gehen im Palais Bourbon von Mund zu Mund und werden geglaubt, die aberwichtigsten Vorschläge finden Billigung. Die vernünftige und verantwortliche Presse vertritt ihr Entsetzen über diesen Geisteszustand der Volksvertretung und sucht diese nur durch eindringliche Ermahnungen zum Weggreifen der Wirklichkeit zurückzuführen. Der Ausschuss zur Prüfung des Staatsanwaltsgeheimnisses und Erlaubnis zur Verfolgung der drei Abgeordneten hielt gestern drei Sitzungen. Zuerst bestanden die tabulativen Mitglieder darauf, die ganze Unterredung zu kennen, um sich zu überzeugen, ob nicht doch auch ein Opportunismus mitverfolgt werden könne. Justizminister Darlan versprach, den Untersuchungsrichter in den Ausschuss zu schicken. Dann wurde Depottinville in zweiwöchigem Vortrag gab er alle Ergebnisse des Verfahrens. Arton beschuldigt 31 Parlamentarier, von denen neun tot, dreizehn nicht wiedergewählt, einer gegenwärtig Senator, sieben Abgeordnete sind, nämlich außer Maret, Boyer und Raquet, Rouvier, Julien Gotland und Clavis Hugues. Auf die Frage, weshalb die letzten vier nicht gleichfalls verfolgt werden, zeigte Depottinville, daß die Schuld beweise für die drei Verfolgten ihm lückenlos schienen, während sie für die vier anderen nur starke Vermuthungen, doch keine sichere Ueberzeugung gestatteten. Dennoch glaubt man, daß heute die Erlaub-

nitz zum Vorgehen auch gegen die vier verlangt werden wird. Depottinville enthielt ferner, daß eine politische Partei für die Auslieferung von Artons Schreibbuch 150 000 Fr. geboten habe und daß unter den Verstorbenen, die Arton besessen hatten, Budaewar war. Diese letztere Enthüllung wirkt zerstückelnd. Wie erinnerlich war Burbeau Finanzminister, Kammerpräsident, der persönliche Freund Camille-Perlers. Er wurde auf Staatskosten beerdigt, die Kammer bewilligte seinen Hinterbliebenen eine hohe Verpflegung. Burbeau soll von Arton 75 000 Fr. bekommen haben. In einer Nachsitzung beschloß der Ausschuss nach diesen Mittheilungen Depottinville einstimmig die Bewilligung der Staatsanwaltsgeheimnisse zu beschließen. Die Radikalen wollen aber gleichzeitig die Einziehung eines Kammer-rauschgesetzes beantragen, der die 1892 angeordnete Panamaunterredung wieder aufnehmen soll. Es wird darüber vermuthlich zu äußerst heftigen Erörterungen kommen, da die Radikalen nicht wissen, was sie eigentlich wollen, und nur die dunkle Vorstellung haben, daß sie irgend eine Gewaltthat verüben müssen.

Paris, 29. März. Der „Figaro“ meldet: Zwischen dem Prinzen Heinrich von Orleans und dem forschungsreisenden Bonvalet, welcher mit einem offiziellen Auftrag nach Abyssinien betraut ist, kam es in Djibuti zu heftigen Streitigkeiten, welche nach der Rückkehr beider Gegner nach Frankreich mit einem Duell endigen dürften.

### England.

London, 29. März. Ueber die Erklärungen Lord Salisbury's in Paris erfährt der „Daily Telegraph“, daß der Minister des Aeußeren Hanotaux im gestrigen Ministerrathe unter Foures' Präsidium Mittheilungen über seine Unterredung mit Lord Salisbury machte. Bezüglich der Krise im Osten soll Lord Salisbury die Lage als nicht befriedigend erklärt haben. Die britische Regierung wolle in Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland nicht weiter gehen, wennhin sie noch in die Blockade eines oder zweier griechischer Häfen mit wohlthätlichem Ausschluß des Hafens von Bolo eher einwilligen als sich von den Griechen trennen wird. Das sei jedoch die äußerste Grenze der englischen Konnivenz. Minister Hanotaux theile Lord Salisbury's Ansicht. Auch Frankreich finde es immer schwieriger, Rußland in einer Politik zu folgen, welche gänzlich den Traditionen der Mächte zuwiderlaufe. Der Correspondent des „Telegraph“ schließt daraus auf eine Annäherung zwischen England und Frankreich. Dem entgegen erklärt der Pariser Times-Correspondent, Herr Blomfi, daß beide Minister darin übereingekommen wären, fest zu dem Concert der Mächte zu stehen, hebt aber ebenfalls hervor, daß die Unterredung eine Annäherung geschaffen habe. Das ist aber schon so oft von der englischen Presse behauptet worden, daß man abwarten muß, ob praktische Erfolge dies bestätigen.

### Griechenland und Creta.

Der Kronprinz, der Oberfeldherr der griechischen Truppen, hat sich auf den Schauplatz begeben, scheint aber keine sonderlich bösen Absichten zu haben, denn er hat seine Gattin und sein Töchterchen mitgenommen. — Die Regierung gab den Führern der Grenzarmee strenge Befehle, die Truppen im Zaume zu halten und keinen Angriff zu gestatten.

Bei dem Bombardement von Malaza durch die europ. Kriegsschiffe, wobei 113 Schrapnellschiffe abgegeben wurden, hatten die Creter 4 Tode und 20 Schwerverwundete.

Die Lage auf Creta selbst wird durch fortwährende

Kämpfe charakterisirt. Bemerkenswerth ist die Meldung, daß in Candia bereits der Wunsch nach einer englischen Verwaltung der Insel aufsteigt, wohl nicht ohne vorgängigen „guten Willen“ von englischer Seite. Es liegen hierüber folgende Nachrichten vor:

Candia (Creta), 29. März. Während des letzten Orkans haben zwei griechische Dampfer an der Südküste Muniton und Probatant für die Insurgenten gelandet. — Die italienischen Landungstruppen wurden hier von türkischen und englischen Truppen in ihre Quartiere geleitet. Die englischen Hochländer sind mit ungeheuren Massen von Probatant versehen, weitere Truppen werden von Malta erwartet. Die hiesigen Türken wünschen eine englische Regierung, da sie von dieser Geldhilfe und Gerechtigkeit erwarten. — Die Insurgenten, die durch die christlichen Einwohner reiche Probatantierung erhalten und sich auf den nahenden Sommer setzen, beharren auf ihrer Absicht, Creta trotz den Großmächten zu behaupten.

Athen, 29. März. Hier hat sich heute ein Zwischenfall abgepielt, dessen Folgen vorerst nicht abzusehen sind. Eine Schaar Armenter und Creter überfiel einen im Häfen ankommenden ägyptischen Dampfer und befreite gewaltsam einen gefangenen Armenter, der von Syrien nach Constantinopel gebracht werden sollte. Da der türkische Dampfer, der das Schiff befehligte, keinen Widerstand leisten konnte, schnitt er die Schiffseile ab, und der Armenter und seine Begleiter fielen ins Meer, wurden jedoch von herbeilehenden Bootleuten gerettet und an Land gebracht. Der Armenter eilte in die St. Nikolauskirche und berichtete ein Dankegebet, worauf er verschwand.

### Von Nah und Fern.

\* **Seltene Geistesgegenwart eines Mädchens.** In England ist es, besonders auf dem Lande Sitte, daß man zu großen Festtagen die Kirchen mit Blumen und Laubgürländern ausschmückt. Gewöhnlich bejagen dies die Töchter der angesehensten Familien im Ort. Bei einer solchen Gelegenheit wurde in dem Dorfe H. in der Grafschaft Warwick ein junges Mädchen, das noch einen Augenblick allein in der Kirche zurückgeblieben war, von dem etwas tauben Küster eingeschlossen. Da alles Rufen und Klopfen fruchtlos blieb, ergab sich die junge Dame in ihr Schicksal. Sie wußte, daß sie die ganze Nacht in der Kirche würde verbringen müssen, denn diese wurde nie vor acht Uhr am nächsten Morgen geöffniet, und voraussichtlich würde sie auch niemand suchen. Ihre elterliche Wohnung befand sich in einem entlegenen Nachbarort, und man war zu Hause daran gewöhnt, daß sie öfter bei Verwandten in dem Kirchdorf übernachtete. Um sich die Zeit zu vertreiben, legte sie sich an die Orgel und spielte; nebenbei hoffte sie auch, dadurch die Aufmerksamkeit zufällig Vorübergehender zu erregen, was jedoch nicht geschah. Schließlich wurde sie müde und schlief ein; es mochten einige Stunden vergangen sein, als sie plötzlich durch ein Geräusch an der Kirchenthür geweckt wurde. In Sorge, daß es vielleicht Einbrecher sein könnten, schlüpfte sie in die Sakristei und verbarg sich hinter den Chorbänken. Bald hörte sie schwere Fußschritte naßen und sah bei dem matt hereinströmenden Mondlicht, wie ein großer, robust aussehender Mann in die Sakristei trat und mit Leichtigkeit einen Schranke entwarf, aus dem er verschiedene Gegenstände nahm. Dann ging er in die Kirche zurück und machte sich am Altar zu schaffen, wie das junge Mädchen, nach dem Geräusch zu urtheilen, annehmen mußte. Dort befanden sich kostbare Vasen, ein goldenes Crucifix und verschiedene

andere werthvolle Gegenstände. Schnell entschlossen warf sich das müthige Mädchen ein langes Chorbündel über, bedeckte ihr Gesicht mit einem weißem Tuch, und indem es die weit über seine Hände reichenden Ärmel des weißen Gewandes auf und nieder bewegte, schritt es langsam auf den Altar zu. Mit einem gellenden Aufschrei ließ der Verbrecher die gefohlenen Sachen auf den Boden fallen und floh. Das Mädchen schloß die offengebliebene Thüre und wartete, wieder hinter den Chorgewänden versteckt, bis der Morgen anbrach. Trotz der von ihr bewiesenen ungewöhnlichen Iner-schrodenheit ist die junge Dame infolge der Aufregung dieser Nacht in ein Nervenfieber verfallen.

\* **Ueber eine seltsame Liebesaffäre** macht eine Berliner Korrespondenz folgende Mittheilungen: In die orientalistischen Wirren gestürzt hat sich ein Stadtverordnetenvorsteher und Eigenthümer aus der Umgebung Berlins, aber nicht etwa, um im Trüben zu fischen, sondern um sein Herzlieb, von dem er sonst nicht Feltung findet, zu verzeihen. Schon oft hatten Verwandte ihm zugeredet, sich ein Weib zu nehmen, lange vergeblich. Endlich aber fühlte er sich auch selbst bereitwillig, und der Zufall wollte es nun bald, daß er in Berlin ein Mädchen kennen lernte, das ihm so recht gefiel. Sie hatte einen alten, hoch klingenden Namen, von Bülow, und verlegte auch über einige Reichthümer. Beides behauptete sie wenigstens, und da der, dem sie es sagte, sterblich in sie verliebt war, so fand sie in allem auch Glauben. Da die Siebzehnjährige auch in ihm, obwohl er die Vierzig bereits überschritten hat, Gefallen fand, so stand der ehelichen Verbindung nichts im Wege. Mit dem glücklichen Bräutigam freuten sich die Anverwandten über den vornehmen Zuwachs der Familie. Ein verhängnißvoller Besuch aber machte alles Glück zu nichts. Fräulein von Bülow wollte einige Zeit auf dem Gute eines Vaders ihres Bräutigams. Da fiel es nun den weiblichen Familienmitgliedern auf, daß die junge Dame nicht ein einziges Zeichen in irgend einem Wäschestück hatte. Man wurde stutzig und äußerte seinen Verdacht auch dem Ehegatten-landvater. Der theilte ihn natürlich Anfangs nicht, war aber doch vorsichtig genug, sich jezt einmal näher nach den Verhältnissen seiner Angebeteten, der er bisher blindlings vertraut hatte, zu erkundigen. Der frühere Kriminalbeamte Schneider von Pantomathy ermittelte zunächst, daß die junge Dame, die sich von dem Gute des zukünftigen Schwagers sofort wieder nach Berlin hatte begeben wollen, dort erst acht Tage später angekommen war. Was für eine Kunststrolche sie in der Zeit gemacht hatte, war nicht recht festzustellen. Endlich stellte sich aber auch heraus, daß sie kein reiches Fräulein von Bülow war, sondern einen bürgerlichen Namen führt und die Tochter einer Frau ist, die sich durch Zimmervermieten im Westen der Stadt, so gut es geht, durchschlägt. Diese Entdeckungen wirkten auf den guten Mann schon niederschmetternd. Als er nun aber von der Braut, die von den Nachforschungen keine Kenntniß hatte, gar die briefliche Mittheilung erhielt, daß die Hochzeit dränge, da dampfte er Knall und Fall nach Konstantinopel ab. Bis jezt hat man nur vernommen, daß er dort glücklich angekommen ist; Weiteres hat der Enttäufte noch nicht vernemen lassen.

\* **Das Begräbniß der japanischen Kaiserin.** Aus Shanghai, Mitte Februar, wird geschrieben: Zu der bevorstehenden Beisetzung der Kaiserin-Wittwe von Japan ist noch weiter zu bemerken, daß ein kaiserlicher Erlass bestimmt hat, alle zu Zwangsarbeit verurtheilten Gefangenen sollten alsdann drei Tage lang die Arbeit ruhen lassen dürfen. Ferner ist die sehr merkwürdige Tracht erwähnenswerth, in welcher

## Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.

Frei nach dem Amerikanischen.

Von **Erich Friesen.**

Nachdruck verboten.

14) Ada bleibt allein zurück; niemand hat sich um sie gekümmert. Sehnsüchtig blickt sie in dem leeren Raum umher, ob nicht irgendwo die Gestalt des Geliebten auftaucht.

Nichtig — da kommt er! Mit eiligen Schritten durchmisst er den Pavillon, springt die Stufen zur Tribüne empor und steht an ihrer Seite.

„So allein, mein Lieb!“ flüstert er zärtlich. „Komm mit mir dort in den Hintergrund, wo die Portieren uns halb verdecken! Dort wollen wir soupieren.“

Da erscheint auch schon ein schwarzer Diener mit einer Platte Fleisch und Kaviar und einer Flasche Beude Liquot.

„Hier, mein Sohn!“

Zäpfelstehend läßt der Neger einen Silberdollar in seiner Tasche verschwinden und entfernt sich so lautlos, wie er gekommen.

Eine herrliche Viertelstunde ist es, die das glückliche junge Paar nun verlebt. Wacker spricht Ada dem perlenden Erkt zu. Walter kann sich nicht satt sehen an dem in Heiterkeit und Jugendfrische strahlenden lieblichen Anlitze.

Da betreten einzelne der Gäste wieder den Pavillon. Walter und Ada verlassen ihr lauschiges Plätzchen und treten nach der Mitte der Tribüne vor.

„Ich bleibe für den Rest des Abends bei Dir, mein Lieb,“ flüstert Walter innig.

„Dein Platz ist da unten, Walter.“

„Nein. Man hat mich regelrecht dem Fräulein Williams vorgeführt, und kein Mensch kann es mir wehren, wenn ich diese kostbare Freundschaft kultivieren will.“

Ada schüttelt lächelnd den Kopf; doch dringt sie nicht weiter in ihn. Sie ist ja selbst zu glücklich, ihn in ihrer Nähe zu haben.

Zeit zu Zeit schauen sie einander tief in die Augen, flüstern sie ein leises Liebeswort.

Niemand stört sie. Jedermann, sowohl dort unten im Saal, wie hier oben auf der Tribüne, ist mit sich selbst und seinen eigenen Interessen beschäftigt.

Nur ein einziges Augenpaar beobachtet das glückliche Paar scharf.

„Dacht ich mir's doch!“ zischt Arthur Murray zwischen den fest zusammengepreßten Zähnen, während ein halb triumphirendes, halb eifersüchtiges Lächeln seine dünnen Lippen umspielt. „Ein neuer Beweis für die Nichtigkeit meiner Vermuthungen!“

### XVII.

Mitternacht ist vorbei. . . .

Ada erklärt dem Geliebten schweren Herzens, sie müsse ihn jezt verlassen, da sie ihre Herrin in deren Zimmer erwarten wollte, um ihr beim Auskleiden behilflich zu sein.

Obgleich Walter sie am liebsten bis zum Schluß des Festes bei sich behalten hätte, will er sie doch nicht von der Erfüllung ihrer Pflicht abhalten.

Er reicht ihr den Arm und geleitet sie durch die bunte Menge in die Mittelhalle des Schlosses, wo er sich mit stummem Händedruck und tiefer Beueugung verabschiedet.

Ein Paar schwarze Augen folgen verwundert dem langsam dahinschreitenden Paar. Lotty March, Walters Cousine, hat schon seit langer Zeit eine heftige Neigung zu ihrem Vetter gefaßt. Mit Unmuth bemerkte sie damals seine Annäherungsversuche an die schöne Ada Harrison. . . . Dann starb William Douglas. Lotty machte der tieftrauernden Ada ihren Kondolenzbesuch — mehr aus Neugierde, als aus wirklicher Theilnahme. Doch waren ihre feindlichen Gefühle gegen die Nebenbuhlerin fast erstickt durch die Angst und Sorge um den plötzlich verschwundenen, geliebten Vetter.

Als sie später von Adas's gänzlicher Berarmung erfuhr, triumphte sie. Jezt mußte der Geliebte ihr gehören. Doch Walter blieb nach seiner Rückkehr aus Dr. Wesselhoff's Anstalt kühl und in sich gefehrt; von der Existenz seiner Cousine, die sich ihm überall bemerkbar zu machen suchte, nahm er kaum Notiz.

Aber Lotty gab noch nicht alle Hoffnung auf. Ada war ja verschwunden; Walters Neigung mußte mit der Zeit erstickt werden.

Und nun taucht sie plötzlich hier wieder auf! Ihrem ersten Impulse folgend, will Lotty aufspringen und dem Paar nachsehen. Doch nein — lieber Erkundigungen über die verhasste Rivalin einziehen!

Sie fragt Fräulein Wellington, die sich gerade in ihrer Nähe befindet, ob jene Dame — sie deutet dabei auf Ada — zu den Gästen Oakwood's gehöre.

Als Fräulein Wellington lächelnd erwidert, sie heiße Erica Williams und sei die Kammerjungfer der Frau Harrison — da flimmert es boshaft in Lotty's schwarzen Augen.

„Ah, Erica Williams,“ murmelt sie, „und Kammerjungfer. Also zu stolz, um unter eigener Flagge zu segeln! . . . Und dennoch zeichnet mein Herr Vetter sie aus? Ich will doch etwas genauer in Deine Karten schauen, meine Liebe!“

Damit zieht sie ihren schwanenpelzbesetzten, rothen Atlas tragen fester um die nackten Schultern und winkt ihrem Bruder, sie in ihr Gemach zu geleiten. Das glänzende Fest hat für sie jeden Reiz verloren.

Nachdem Walter seine Braut an der Haupttreppe verlassen hat, tritt er hinaus in die frische, kühle Nachtluft. Die lachende, schwagende und kokettirende Menge löst ihn ab. Er will allein sein — allein mit sich und seinen Gedanken an die Geliebte. . . .

Die Nacht ist herrlich. Kein Wölkchen trübt das tiefe Blau des Himmels, an dem Milliarden Sterne flimmern. Der Mond beleuchtet spesenförmig die majestätischen Eichenkronen und wirft lange Schatten auf die kiezbestreuten Wege. Die hell erleuchtete Front des Schlosses schimmert in der Dunkelheit zu ihm herüber. Sanft und leise tönt die Musik aus dem Pavillon durch die ruhige, windstille Nacht. . . .

Walter zündet sich eine „Gavanna“ an und schlendert langsam die breite Hauptallee entlang. Er athmet tief und kräftig, ihm ist, als ob das Glücksgefühl seine Brust weite! . . .

Wie schön ist doch die Welt! . . .

„Ach, Asten!“ nüstelt plötzlich eine Stimme ganz in seiner Nähe. „Haben auch die fade Gesellschaft verlassen, um frische Luft zu schnappen? Darf ich um Feuer bitten?“

„Gewiß,“ entgegnet Walter höflich, indem er Arthur Murray seine Cigarre hinhält.

Bei sich vermüthet er den Störenfried, der ihn

so unliebsam aus seiner glücklich-poetischen Stimmung reißt.

Arthur brennt seine Cigarre an, paßt einige Mal und nüstelt, indem er eine Wendung macht, als wolle er sich Walter anschließen:

„Pyramidale Nacht, was?“

„In der That. Wir erfreuen uns selten solch' wunderbarer Abende.“

„Draußen und drinnen, ah?“ lacht Arthur, indem er mit dem Daumen über seine Schulter hinweg nach dem Schloß zeigt. „Famoser alter Kerl, dieser Wellington! Hat doch Alles grandios arrangirt, was?“

„Gewiß. Jedermann muß sich amüsiren.“

„Ach, ja — und all' die netten Weiber — zum Küffen appetitlich — auf Ehre! . . . Und die Kostüme ebenfalls. . . . Apropos — kapitales Mädel, dies Fräulein Harrison!“

Sein lauernder Blick streift seinen Begleiter.

Walter fühlt instinktiv, daß er diesem Menschen gegenüber auf der Hut sein muß.

„Fräulein Harrison?“ wiederholt er fragend, indem er beuthaft die Wsche von seiner Cigarre schüttelt. „War eine junge Dame dieses Namens anwesend außer Ihrer Frau Tante? Ich wußte es nicht.“

„Bitte tausend Mal um Entschuldigung,“ erwidert Arthur mit gut geheuchelter Verlegenheit; „weiß garnicht, wie mir der Name auf die Zunge kam — auf Ehre. . . . Vielleicht aus verwandtschaftlichem Interesse;“ dacht' gerade auch an meine schöne Tante. . . . Und dann — wissen Sie, ich hörte mal, daß Sie in ein Fräulein Harrison verschossen gewesen sind — Nichts oder so etwas von dem alten Knaben William Douglas, welcher vor Kurzen so plötzlich ins Gras biß. . . . Meinte eigentlich Fräulein Williams, als ich von kapitälem Mädel sprach.“

Walter blickte den Schwäger etwas sarkastisch an. Er durchschaute dessen Manöver.

„Ja, ja“ entgegnet er ruhig. „Fräulein Nelly Stuart stellte mich der jungen Dame vor. Fräulein Williams scheint ein interessantes Mädchen zu sein; sie theilte mir mit, daß sie sich bei ihrer Frau Tante in Stellung befindet.“

„Ach, als Nähmamsell oder so etwas. Ewig schade, daß ein so hübsches Mädel arbeiten muß, um was zu essen zu haben. . . . Wenn meine ge-

le Todtengräber, die den Erdbügel aufwerfen müssen, rächen werden. Weil es nämlich für jeden treuen Sohn Japans ganz undenkbar ist, daß japanische Staatsangehörige mit den Füßen über dem Sarge eines Mitgliebes ihrer kaiserlichen Familie stehen sollten, so müssen die Todtengräber bei der Beisetzung als Krühen verkleidet erscheinen. Während der ganzen Feiertage wird strengstens darauf geachtet, daß man die Männer durchaus als Vögel ansehe. Jedem Europäer muß dies natürlich ungemein komisch vorkommen, indessen: andere Länder, andere Sitten.

**\* Einiges von der Pest.** Zu den Ereignissen, welche die europäischen Völker gegenwärtig aufregen, gehört auch das Ausbrechen der Pest in Ostindien. Bei dem hoch entwickelten Verkehrsleben unserer Tage ist eine Verschleppung derselben nicht ganz ausgeschlossen. Dennoch dürfen wir einer solchen Möglichkeit mit Ruhe entgegengehen. Denn seitdem man es verstanden hat, die Epidemie durch eine gut organisierte Sanitätspolizei, sowie durch entsprechende Mittel zu bekämpfen, haben dieselben viel von dem Charakter des Schrecklichen und Furchtbaren verloren; man denke nur an den vor wenigen Jahren mit Erfolg geführten Kampf gegen die Cholera in Hamburg. Eine siegreiche Bekämpfung der Pest ist um so wahrscheinlicher, als einerseits die Bedingungen für deren Ausbreitung — Schmutz und lebliches Elend der niederen Volksschichten — lange nicht in dem Grade bei uns vorhanden sind wie in Ostindien und andererseits der Pestbazillus gegen Desinfektionsmittel nur eine ganz geringe Widerstandsfähigkeit zeigt. — Anders dagegen war es in früherer Zeit, da die Menschheit jener furchtbaren Krankheit gegenüber stand. In der Regel trat die Pest zuerst im Orient auf, von wo sie dann Verberben bringend weiter nach Westen fortschritt. Zu verschiedenen Malen hat sie auf ihrem Zuge die Länder Europas entvölkert. Es sei nur an jene furchtbare Seuche um die Mitte des 14. Jahrhunderts erinnert, die ganze Städte und Dörfer verödete. So verlor Danzig allein 13000 Menschen, ebenso hatte auch Eibing große Verluste. Auch im 15. Jahrhundert trat die Pest auf und hielt eine reiche Ernte. Damals sollen Ost- und Westpreußen 81000 Menschen durch sie verloren haben. Ganze Dörfer starben aus; es fehlte zuletzt an Händen, um die Toten zu begraben. Die Felder blieben oft unbesäet, weil es an Arbeitskräften mangelte. Auch in den folgenden Jahrhunderten erschien diese „Geißel der Menschheit“ in unserm Vaterlande sowie in unserer Heimath. Sie herrschte z. B. 1580 in Marienburg und Umgegend. Furchtbar wüthete sie auch 1602, wo sie besonders die Werder heimsuchte. Es erlagen in diesem Jahre in Fischau 180, in Schwante 90, in Kognale 103 Personen dieser Seuche. Etwa 100 Jahre später trat sie in Preußen wieder sehr heftig auf. Auch diesmal verschonte sie das Westpreußen nicht. So starben im Jahre 1710 in der Ostpr. Provinz 100 Personen an dieser schrecklichen Krankheit. — Die von der Pest Betroffenen belamen an einzelnen Stellen des Körpers kleine, rothe Flecken, die sich in wenigen Tagen zu Geschwüren ausbildeten, Peitstulen genannt. Abgesehen von örtlichen Schmerzen traten bald fieberhafte Zustände ein, die sich zu heftigen, typischen Symptomen steigerten. Es trat ein hochgradiger Waisfall der Kräfte ein, dem dann in der Regel ein baldiger Tod folgte. Die Dauer der eigentlichen Krankheit betrug durchschnittlich 5—6 Tage. Nur in seltenen Fällen trat Genesung ein, die sehr langsam fortschritt. Die Folgen dieser entsetzlichen Seuche waren in vieler Hinsicht furchtbar. — Abgesehen von den großen Verlusten an Menschenleben wirkte der Ausbruch der Pest auf Viele demoralisierend,

indem sie sich in der Erwartung eines baldigen Todes einem ungezügelter Genüßleben ergaben. Nicht selten richtete sich die Volkswuth gegen die Juden, welche man beschuldigte, die Brunnen vergiftet und dadurch die Krankheit veranlaßt zu haben. Handel und Verkehr stockte; die Aeder blieben verödet, so daß oft schlechte Zeiten und Hungernöth eintraten. — Die Bevölkerung war sich der großen Gefahr, welche mit dem Auftreten der Pest verbunden war, wohl bewußt und drum betete man sonntäglich in den Kirchen: „Vor Pest und Hungernöth behüt' uns lieber Herr Gott!“

**\* Eine seltsame Wittschrift.** Einst überreichte dem König Friedrich Wilhelm I. ein Bauer eine Wittschrift in Gestalt eines leeren Bogens, auf dem im Viereck verschiedene Striche und Tintenklüge zu sehen waren. Auf die Frage des Königs nach der Bedeutung dieser eigenartigen Zeichnung erwiderte der Bauer, er könne nicht schreiben, habe deshalb seine Wittschrift gemalt. Das Viereck sei ein Garten, die Striche bedeuten sein Ackerland, die Tintenklüge aber des Amtmanns Schweine, die ihm seine schönsten Acker abgetrieben hätten, ohne daß ihm der Amtmann Vergütung gewähren wolle. Zugleich versprach der Bauer dem Könige, wenn er ihm helfe, einen Sech der schönsten Acker. Ackerland verpacht der König für 100 Thaler. Der Amtmann mußte Entschädigung zahlen; aus Schloß aber wanderte bald ein großer Sad Acker. **\* Creta — und die türkische Censur.** In Konstantinopel gastirt jetzt eine französische Operettengesellschaft, zu deren Repertoire auch „die schöne Helena“ gehört. Die Gesellschaft wurde nun von der dortigen „Theatercensur“ aufgefordert, statt des in Stücke vorkommenden Rufes: „Auf nach Creta!“ die Worte: „Auf nach China!“ zu gebrauchen.

### Ein Stimmungsbild aus Griechenland.

Von einer Atonaer Architekturfirma wird den „Hamb. Nachr.“ ein Vorschlag zur Veräußerung gestellt, den ein seit 20 Jahren in Athen ansässiger Deutscher kürzlich von dort geschrieben hat. Wir entnehmen demselben folgendes Stimmungsbild: „Daß es jetzt, namentlich für uns Deutsche, hier recht unbehaglich ist, kannst Du Dir wohl denken, denn nachdem die „Augusta“ sich als erstes Schiff bei dem Bombardement auf Creta betheiligt hat, ist der Deutschenhoh noch viel größer und die meisten hiesigen Kaufleute haben ihre in Deutschland gemachten Bestellungen abgebrochen und schwören, auch nie mehr mit Deutschland Geschäfte machen zu wollen. . . . Das Bild des deutschen Kaisers hat man von den Wänden gerissen und mit Füßen getreten, selbst ein Wirth hier, Inhaber einer deutschen Weinlaube, Sekturpoulos mit Namen, getraut des Kaisers Bild, als das Bombardement von Creta bekannt wurde. Die Greuel, welche die Griechen auf Creta verüben, entzelen sich fast der Beschreibung. Eine von dort geschickte Deutsche erzählt, daß man den türkischen Frauen den Leib aufgeschlitzt, die Kinder erschlagen, Frauen und Mädchen geschändet und dann dem Feuer übergeben habe! — Die Greuel, dieses Nordgesindel, werden auch nur von der hiesigen Regierung als Mittel zum Zweck benutzt, und der Zweck ist, Creta zu bekommen, sonst sind sie selbst hier gefährdet und Keiner will sie haben, und sollte Creta dennoch gleichfalls werden, wird die Bevölkerung ihnen noch viel zu schaffen machen. Folgendes Gedicht eines Archäologen kennzeichnet das Volk drastisch genug. Es heißt: Kennst Du das Land, von Dichtern ausposaunt,

Auf dem Papler gar höchlich angefaunt, Gemalt von Malern, die es nie gesehen, Mit bunter Farbe, Thäter so wie Hüh'n? Kennst Du es wohl? von dort, von dort Was uns so schnell als möglich fort! Kennst Du das Land, verbrannt vom Sonnenstrahl, Gehirg' oh! Baum, und Felsen dürr und kahl, Kein grünes Laub, das schattend Dich umgibt, Wenn Dir die Hölle auf den Schädel glüht? Kennst Du es wohl? zc. zc. Kennst Du das Haus, aus Stein und Roth erbaut, Die Stube drinn' verödet und verlaunt, Zerfall'ne Böcher, die der Wind durchweht, Wenn von den Bergen er das Land durchweht? Kennst Du es zc. zc. Kennst Du das Bett mit seiner Wanzenqual, Kennst Du der Fische unermess'ne Zahl? Sie rauben Dir den Schlaf, den letzten Freund, Wenn er zum Trost Dir in der Nacht erscheint. Kennst Du es zc. zc. Kennst Du das Volk, das dieses Land bewohnt, Das faul und stolz auf seinen Plätzen thront, Oliven trübt, mit seinen Aehren proht, Und statt des Geldes nur mit Säusen zahlt? Das sind Hellenen, das ist Griechenland, Dorthin hat die Begehrung uns gebannt, Das ist das Land, wo Goldboragen blüh'n Wo Wohlgerichte nur die Luft durchziehn. Du kennst es wohl, d'rum laß von dort So eilig uns als möglich fort! Muß der Mann aber, schlimme Erfahrungen im Lande der Hellenen gemacht haben!!

### Aus den Provinzen.

**Marienburg, 28. März.** Eine recht unangenehme Ueberraschung wurde gestern dem Arbeiter Weis in Kaminte zu Theil, als er mit seiner lieben getrauten Braut vom Standesamt heimkehrte und einen Gendarm und einen Polizeibeamten im Hochzeitshause erblickte, welche sich eilig daran machten, eine Hausdurchsuchung nach gestohlenen Sachen abzuhalten, die nicht ergebnislos war. Es wurden eine Anzahl gestohlener Wäschestücke gefunden, die seine Austerorene sich zur Aussteuer gewählt hatte. Die Gekundenen Sachen gehören einem hiesigen Oberlehrer. **Rosenberg, 27. März.** Einige mit Rohr beladene Kähne konnten dieser Tage nicht in den hiesigen Hafen gelangen, weil ein wilder Wind denselben voll Eis getrieben, welches bis auf den Grund an einzelnen Stellen flaute. Heute ausfahrenden Fischerbooten gelang es, die Ausfahrt zu erreichen und die Kähne ebenfalls flott zu machen. **Thorn, 29. März.** Die Zahl der Erkrankungen an Typhus in Modder und Thorn beträgt jetzt 80. **E. Zinn, 29. März.** Bei dem Gewitter am letzten Freitag schlug der Blitz auf dem Gute Rubin in einen Schossall, welcher, wie auch eine in der Nähe stehende Scheune, total niederbrannte. Von dem Blitze bestrahlt wurden sämtliche im Stalle befindlichen Mutterkälber und Lämmer, die in dem entflandenen Feuer verbrannten. Auch heute Nachmittag sind stellenweise Gewitter niedergegangen. Das Besitzthum des Wägenbesizers und Landwirths Franz Wlonta in Pargnow ist mit Ausnahme einer massiven Scheune vollständig niedergebrannt. Nur mit knapper Noth konnte das Vieh gerettet werden. Man vermutet Brandlegung. — Verwundeten ist bereits am 2. d. M. der Bogt des Domstuhls Sternik, ohne daß bis heute eine Spur von demselben entdeckt worden ist. Derselbe ist Abends in Begleitung des Kubbirten vom Nachbargute Gluchowo gesehen worden und seitdem blieb der Bogt verschwunden. Ob demselben ein

Anglück zugefallen oder er das Opfer eines Verbrechen geworden ist, konnte nicht ermittelt werden. **Brandenburg, 29. März.** Auf schreckliche Weise hat am Sonntag kurz nach 1 Uhr Mittags der Fabrikarbeiter Pulwit, Ruwerstraße 13, seinem Leben ein Ende gemacht. Nachdem er am Morgen die Kirche besucht hatte, schnitt er sich mit einem gewöhnlichen Taschenmesser die Kehle durch. Seine Frau, die sich in einem Nebenraume aufhielt und auf ein verächtliches Mädeln in die Stube eilte, fand ihren Mann bereits mit halb durchschnittener Kehle; als er sich auch jetzt noch ferner bemühte, den Schnitt zu erweitern, rief die Frau Hilfe herbei. Die Verwundung war jedoch so furchtbar, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Die Angehörigen wollen an dem Selbstmörder in der letzten Zeit Anzeichen von Geistesstörung bemerkt haben. **Schwet, 29. März.** Der 16jährige Komtorburde Ernst Müller, welcher am 13. d. M. in Vertika 13000 M. unterschlagen hat und damit flüchtig geworden ist, scheint von der hiesigen Polizei in einem Lokal verhaftet worden zu sein. Der Burche nennt sich Tiede, will Zigarettenfabrikant sein und hat offenbar falsche Papiere. Seine ganzen Geldmittel bestanden allerdings nur aus 2 Mark. **Aus der Provinz.** Im Wahlkreise Schwet findet am 31. d. M. die Reichstagswahl statt. **Neue, 27. März.** Wegen starrer Abnahme der Zahl der Gefangenen im hiesigen Zuchthause sind fünf Ministerialerlass drei Aufseher zum 1. April an das Gefängniß nach Hameln in Hannover versetzt; einige ältere Aufseher dürften in den Ruhestand gesetzt werden. **Allenstein, 28. März.** Wegen Majestätsbeleidigung verhaftet ist dieser Tage ein Infanterieunteroffizier der hiesigen Garnison, der bei der Hundertjahrfeier eine beleidigende Aeußerung gegen den Kaiser ausgesprochen haben soll. Die in dieser Sache benommenen Zivilpersonen haben aber gänzlich für den Angeklagten ausgelegt und behaupten, der vom Unteroffizier gebrauchte Ausdruck sei von anderen Personen irrthümlich verstanden und zu einer Majestätsbeleidigung aufgefaßt worden. **Königsberg, 29. März.** Herr Oberbürgermeister Hoffmann geht am 2. April das Jubiläum seiner 25jährigen Amtshaltigkeit im Dienste unserer Stadt als Stadtkammerer, Bürgermeister und Oberbürgermeister. Von selten des Magistrats, der Stadtvorstand und der Bürgerchaft wird am Abend des genannten Tages ein Festmahl im Junkerhof veranstaltet. — Die Käthein frau B. in Kaminte bei H. H. H. wurde dieser Tage von einem gebundenen kräftigen Sohne entbunden, welchem beide Väter bis zum Obersehen: fehlen, ein Fall, der in der hiesigen Gegend Interesse erregen dürfte. Die völlig mittellose Eltern, die aus dem Kinde doch nichts würden erzielen können, haben den erklärlichen Wunsch, daß das unglückliche Geschöpf auf öffentliche Kosten erzogen werden möchte. **Tilsit, 29. März.** Gestern Nachm. betrat ein Schneebirgele das in der Magister Straße belegene Sch. Rekonstruktionslokal. Es soll zwischen diesem Gatt und der Kellnerin ein kleiner Streit vorangegangen sein. Diese schloßerte dem Gatte ein Bierglas gegen den Kopf. Der Schlag traf den Unglücklichen in die rechte Schläfe. Unter diesem Blute verstaub schwanden die Kräfte deselben sehr schnell und mußte er eiligst zum Arzt gebracht werden, welcher ihm den ersten Verband anlegte und demnachst seine Ueberführung nach der Heilanstalt anordnete. Das Auskommen desselben ist zweifelhaft. Die Thäterin wurde noch an demselben Tage verhaftet.

strenge Tante nicht wäre, ich könnte mich beinahe in das Mädel verlieben und sie mit allem möglichen Luxus umgeben — auf Ehre!“  
Walter hält die Fäuste. O, wenn er den arroganten Schwäger da niederhauen könnte. . . . Aber ruhig Blut. Mit Ada's Inognito wäre es sofort vorbei, und er hat ihr sein Wort gegeben, es drei Monate lang zu respektiren.  
Nur mit Mühe beherrscht er sich. Nach einigen krampfhaften Zügen an seiner Savanna vermag er es, anscheinend ruhig, wenn auch mit einem deutlichen Anflug von Sarkasmus, auf die unverschämten Worte des Andern zu erwidern.  
„Ihr gutes Herz ist in der That bewundernswürdig, Murray. Welch ein Glück wäre es für Fräulein Williams, wenn es sich unter Ihren Schutz begeben dürfte. Doch irre ich nicht, so strecken Sie bereits anderweit in süßen Banden? Ist nicht Fräulein Kelly Stuart der helle Stern an ihrem Firmament?“  
„Ach, Kelly geht mir nicht verloren,“ näselte Arthur, indem er sich fohelt den Bart dreht. „Das Mädel ist ja in mich verschossen, und Tante Edith wünscht die Verbindung. Aber es liegt nun einmal in der menschlichen Natur — man will stets etwas Anderes als man soll, und Zwang ist scheußlich — was?“  
„Möglich.“  
Walter's Erwiderung ist kurz, fast verlegend. Aber sein ganzes Innere empört sich gegen die frivole Art und Weise, in welcher der andere von Ada und Kelly spricht. Er wirft seine Cigarre weg und bleibt stehen.  
„Ich glaube, ich hörte soeben ein Uhr schlagen,“ sagte er kühl. „Ich werde mich zurückziehen, da ich morgen früh Wichtiges zu thun habe.“  
„Betrifft wohl die Diamantenaffaire?“ bemerkt Arthur nonchalant. „Hab' gestern etwas Derartiges läuten hören. Verzeufelte Geschichte, was?“  
Walter antwortet nicht. Mit einem kurzen „Gutenacht!“ beschleunigt er seine Schritte und erreicht bald die hellerleuchtete Halle.  
Sofort begiebt er sich nach seinem Zimmer. Er ist verstimmt — er weiß selbst nicht, weshalb. . . . Der dumme Schwäger da unten kann doch keinen Einfluß auf seine Stimmung haben! Und doch — es kriecht ihm förmlich unter den Nägeln, wenn er daran denkt, in welcher wenig achtungsvollem Tone jener von seiner Braut, seiner angebeteten Ada gesprochen hat. . . .  
Als er sein Zimmer betritt, erblickt er seinen Vater, der gesenkten Hauptes mit großen Schritten auf und ab marschirt.  
Bei dem Eintritt seines Sohnes bleibt er stehen.  
„Ach, Walter — gut, daß Du da bist. Ich warte schon eine Zeit lang auf Dich. Ich habe mit Dir zu reden.“  
Sein Ton klingt eigenthümlich gepreßt; etwas

Verlegenes prägt sich in seinem ganzen Gebahren aus. Walter blickt ihn erstaunt an.  
„Wegen der Vorladung der Frau Vanderbeck, Vater?“  
„Nein, nein — etwas Anderes. . . . Walter, mein lieber Sohn, würdest Du es ungern sehen, wenn — wenn — nun, um es kurz zu machen — wenn ich mich noch einmal verheirathete?“  
Und der biedere, alte Herr wird dunkelroth bis hinauf zu dem schwachen Anflug einer Blase, als er die letzten Worte hastig herausstößt.  
Walter antwortet nicht sogleich. Zwar hatte er schon manchmal gefürchtet, daß es so kommen könne, wenn er die wohlberedelneten Kofferthier der Frau Harrison bemerkte; aber er hat solche Vermuthungen stets wieder als unwürdig verworfen, da er seinen Vater als einen ruhigen, vernünftigen Mann kennt.  
Nun ist die Krisis da.  
„Mein lieber Vater,“ sagt er nach einigem Nachdenken ernst, „wenn Du glaubst, daß eine zweite Heirath Dich glücklicher und zufriedener macht, so werde ich der Letzte sein, der Deinem Glücke im Wege steht.“  
John Alsen blickt seinen Sohn fast ängstlich an.  
„Aber der Gedanke ist Dir nicht angenehm, nicht wahr?“  
„Darf ich offen sein, Vater?“  
„Aber gewiß, gewiß.“  
„Nun wohl. . . . Ich kann mir denken, auf wen Deine Wahl gefallen ist; denn ich war während der letzten Tage nicht blind, Vater. Ich bemerkte, wie wohl Du Dich in Frau Harrison's Nähe fühlst — und ihr scheint es ebenso zu gehen. Sie ist entschieden eine sehr schöne und angenehme Frau und doch —“  
„Nun?“  
„Und doch fürchte ich, daß sie nicht zu Dir paßt. Sie ist eine Weltbame durch und durch, scheint sich nur wohl zu fühlen in großer Toilette, mit einem Schwarm von Verehrern um sich herum.“  
„Ich denke — ich hoffe, sie wird sich in ruhiger Häuslichkeit, in meiner Gesellschaft auch wohl fühlen,“ fällt John Alsen etwas verlegen ein.  
Ein leises Lächeln umspielt Walters Lippen. Er ist nicht so sicher, daß die schöne, junge Wittve nach ihrer Verheirathung mit dem reichen Juwelier ganz in der Häuslichkeit aufgehen wird.  
„Ich wünsche von Herzen, daß Du Dich nicht täuschen mögest, Vater,“ sagt er warm. „Soviel ich beurtheilen kann, verlangt Frau Harrison's Naturell nach Vergnügen, Zerstreuung, Aufregung. Ich kenne sie persönlich nur wenig; aber ein unbehagliches Gefühl warnt mich vor ihr. . . . Ich möchte ihr nicht Unrecht thun, aber, Vater, ich bitte Dich — überlege Dir die Sache noch einmal!“  
John Alsen sieht sehr niedergeschlagen aus. Im Stillen giebt er seinem Sohne Recht. Aber

die schöne, verführerische Frau hat seine Sinne derart gefangen genommen, ja er ist bereits in seinen Huldigungen und Andeutungen ihr gegenüber so weit gegangen, daß er kaum mehr zurück kann.  
„Du weißt also nichts Nachtheiliges über sie?“ sagt er nach einer kleinen Pause.  
„Nein, Vater.“  
„Nun gut. . . . Ich brauche kaum zu bemerken, daß Deine Ansichten durch meine Heirath nicht getrübt werden. Das Geschäft geht in Deine Hände über und —“  
„Laß das, Vater,“ fällt Walter mit einer abwehrenden Handbewegung ein. „Ich wiederhole — wenn Du glaubst, in dieser Heirath Dein Glück zu finden, so gratulire ich Dir aus volstem Herzen.“  
„Ich danke Dir, mein Sohn.“  
Und er schüttelt Walter kräftig die Hand, indem er versucht, recht glücklich auszusehen. Doch fühlt er sich in Wahrheit äußerst unbehaglich.  
„Sieh, mein Sohn,“ fährt er in gezwungen heiterem Tone fort, „ich muß mich nach einer Gesellschaft umsehen; denn wenn Du heirathest, was bald geschehen kann, so bin ich armer alter Mann ganz allein.“  
Walter schweigt. Er gedenkt der Tage, da sein Vater ihm wiederholt versichert, er würde sich nie von ihm trennen, und wenn sein Sohn sich verheirathete, müsse derselbe mit seiner jungen Gattin bei ihm wohnen, um frisches, blühendes Leben in die öden, ehrwürdigen Mauern zu bringen.  
Und nun?  
\* \* \*  
Etwa eine Stunde, nachdem Ada das Fest verlassen und sich in ihr Zimmer begeben hat, um Frau Harrison's Befehle entgegenzunehmen, tritt diese ein.  
Sie scheint ärgerlich zu sein; die schön geschwungenen Brauen sind finster zusammengezogen. Ihre schlechte Laune vermindert sich nicht, als sie Ada in einem zierlichen Morgenrock aus weißem Kaschmir in einem Fauteuil vor dem Kamin liegen sieht.  
„Wozu sitzen Sie noch da und in einem de = artigen Aufzug?“ fragt sie scharf.  
Ada blickt befremdet von ihrem Buch auf. Der Ton der Dame ist gar so eigenthümlich.  
„Ich glaubte, Sie würden meiner noch bedürfen,“ entgegnete sie ruhig, „und ich warf diesen leichten Morgenrock über, weil er am bequemsten ist.“  
Frau Harrison hält es nicht für nöthig, den Gegenstand ihres Gesprächs weiter zu verfolgen. Schweigend läßt sie sich von Ada die kostbaren Juwelen abnehmen und sich dann der Toilette entledigen.  
Nachdem Ada alles an Ort und Stelle gelegt hat und Frau Harrison noch immer keine Miene macht, mit ihr zu reden, wendet das junge Mädchen sich der Thür zu.

„Wünschen Sie noch meine Dienste, gnädige Frau?“  
„Nein.“  
„Wann soll ich Sie morgen wecken?“  
„Um elf.“  
Ada fühlt sich verlegt durch den ungewohnten kurzen Ton der Dame. Doch läßt sie es sich nicht merken.  
„Gute Nacht, gnädige Frau!“  
Sie greift nach der Thürklinke.  
„Bleiben Sie noch!“  
Ada läßt die Thürklinke fassen und wendet sich dem Zimmer zu. Ihr Gesicht ist lebhaft geröthet.  
„Sie wünschen?“  
„Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen. Sie haben sich heute Abend höchst unpassend benommen.“  
„Ich verstehe Sie nicht!“  
„Das wundert mich,“ entgegnet Frau Harrison in eisigem Tone. „Ich spreche von Ihrem Benehmen Herrn Walter Alsen gegenüber. Sie mußten seine Aufmerksamkeiten zurückweisen.“  
Die Röthe auf Ada's Wangen verstärkt sich.  
„Das konnte ich nicht, ohne unbillig zu sein. Keine junge Dame würde an meiner Stelle anders gehandelt haben.“  
Frau Harrison lacht schrill auf.  
„Keine junge Dame — das glaube ich wohl. Aber Sie vergessen, daß Sie ein Dienstmädchen sind, daß Sie sich anders zu benehmen haben, wie eine junge Dame. Sie acceptirten die Huldigungen jenes Herrn, als ob Sie ihn gebürtigen, als ob Sie sich ihm ebenbürtig fühlten.“  
„Ich fühle mich ihm ebenbürtig.“  
Noch ist ihr Ton ruhig; doch ihre sonst so sanften Augen beginnen zu funkeln.  
„Wirklich?“ erwidert Frau Harrison mit einem beleidigenden Lachen. „Ihre Eitelkeit ist wirklich komisch. Ich wollte Ihnen ein Vergnügen bereiten, und Sie danken es mir, indem Sie sich einem von Herrn Wellingtons Gästen —“  
„Sie beschuldigen mich ungerechtfertigter Weise, gnädige Frau.“  
„Ich glaube, derlei beurtheilen zu können,“ fährt Frau Harrison sarkastisch fort. „Dies Spiel wird jetzt allerdings aufhören, meine Liebe, merken Sie sich das! Walter Alsen ist der Sohn des Mannes, dem ich meine Hand reiche, und ich erlaube nicht, daß meine Nämnamfell nach meinem zukünftigen Schwiegersohn ihre Neze auswirft —“  
„Nabame —“  
„Wir wollen über die Angelegenheit nicht weiter diskutieren. Sie können gehen.“  
Schweigend verläßt Ada das Zimmer.  
(Fortsetzung folgt.)